

Rückblick

10 Jahre MET



MET-Mitglied Caroline Schmitt, Sängerin und Malerin, hat dieses Bild zum zehnjährigen MET-Jubiläum gemalt. Es trägt den Titel: „Freude am Glauben – Freude am Leben: Zehn Jahre Mannheimer Evangelisierungsteam“.

Zum Jubiläums-Bild auf der Titelseite:

Freude am Glauben – Freude am Leben

Die Idee zu dem MET-Bild auf der Titelseite hat Caroline Schmitt, die Mitglied in der Anbetungsgruppe „Johannes“ ist, im Gebet erhalten. Das Original ist 90 x 90 Zentimeter groß. Die Technik: Acryl und Öl auf Leinwand. Die bunten Farben sollen Freude, Fröhlichkeit und Leben zum Ausdruck bringen.

Zum Aufbau des Bildes:

- Die **Jesuitenkirche** steht für die Kirche im Dekanat Mannheim und ist das Zentrum von MET. Sie ist gleichzeitig Symbol für die Zugehörigkeit von MET zur katholischen Kirche.
- Die angedeuteten Gebäude im Hintergrund stehen für die **Stadt Mannheim**, in der wir evangelisieren wollen und deren Menschen wir für ein Leben aus dem Glauben begeistern möchten.
- Im Mittelpunkt steht das **Kreuz**. Es ist das Auferstehungskreuz, das geschmückte Osterkreuz, ein Kreuz, das die Freude am Glauben zum Ausdruck bringt – die Freude am auferstandenen Herrn. In der Mitte die Hostie, das Brot des Lebens: Es weist auf die Eucharistiefiern hin, die MET von Anfang an geprägt haben.
- Der **Heilige Geist in Form der Taube** bringt Dynamik und Bewegung zum Ausdruck: ein neuer Aufbruch in Mannheim. Von ihm wollen wir uns leiten und führen lassen.
- Im unteren Drittel versammeln sich **Menschen** in freudiger Gemeinschaft um das Kreuz. Es ist ein einladender Kreis, der offen ist und zu dem jeder dazustoßen kann. Für alle gibt es einen Platz. Da sind Laien und Kleriker, Erwachsene und Kinder, Familien, Alleinerziehende und alte Leute, ein Priester und eine Ordensfrau. Die beiden Figuren in der linken unteren Ecke stehen für jene Menschen, die die Gemeinschaft der Christen (noch) aus der Ferne beobachten.

Die Vergangenheit liegt vor uns

Das alte Israel blickt nicht wie der moderne westliche Mensch der Zukunft entgegen. Es stellt sich die Zukunft stets hinter sich vor. Es hat die Zukunft im Rücken. Das hebräische Wort für Zukunft ist „hinten“. Die Vergangenheit hingegen ist „vorn“. ... Und so schaut Israel auch dann, wenn es sich in die Zukunft bewegt, nicht nach vorn, sondern zurück auf das, was schon geschehen ist, und geht, rückwärts gewandt – einen Schritt weiter in die Zukunft. Sein Weitergehen ist deshalb nicht gelenkt durch Mutmaßungen über Zukünftiges, sondern durch das Bedenken des schon Geschehenen. Indem sich die Vergangenheit wie eine zusammenhängende Spur darstellt, in der sich die richtigen und die falschen Schritte, die Umwege und Irrwege abzeichnen, wird der nächste Schritt möglich. Man könnte das Ganze mit der Fortbewegung eines Ruderers vergleichen, der ja stets mit dem Rücken zur Fahrtrichtung sitzt und sich an Punkten, die er längst hinter sich gelassen hat, orientiert. Ebenso führt Gott sein Volk, indem er ihm die Vergangenheit aufschließt.

Aus: Gerhard Lohfink (katholischer Theologe): Braucht Gott die Kirche? Verlag Herder, Freiburg 1998, S. 134

Zehn Jahre Mannheimer Evangelisierungsteam (MET) sind ein Anlass, innezuhalten und uns mit diesem biblischen Geschichtsverständnis unsere kurze Geschichte gemeinsam anzuschauen: Wo erkennen wir Gottes Wege? Wo lassen sich Irrtümer und Gutes voneinander unterscheiden? Wir blicken auf zehn Jahre, um zu erkennen, welchen Weg Er mit uns gehen will und daraus Klarheit über die nächsten Schritte – die nächsten Ruderbewegungen – zu bekommen. Dieser Rückblick soll dazu einen Beitrag leisten und Ausgangspunkt sein für Austausch und Gespräche.



Wie ein Ruderer bewegt sich der Mensch nach dem hebräischen Verständnis durch die Zeit: rückwärts in die Zukunft. Er erreicht das Ziel, indem er sich an dem orientiert, was einsichtig vor ihm liegt, an der enthüllten Geschichte.

Im Hinblick auf die MET-Geschichte hat uns unser „Gründungsvater“ Pfarrer Klemens Armbruster in seiner Abschiedspredigt das Gleichnis vom Sämännchen vor Augen geführt: „Im Sämännchen liegt bereits alles – aber es muss sich entfalten. In unserem (MET-)Sämännchen, in unserem Anfang, liegt alles drin. Deshalb will ich an unseren Anfang erinnern ... Und bei allem eines nicht vergessen: Dass einer der Sämännchen ist: Christus.“

Johannes Lerch/Bernadett Groß
(Rückblick-Redaktion)

Ziele von MET:

- 1 **Freude am Glauben**
MET möchte es Menschen möglich machen, eine persönliche und lebendige Beziehung zu Gott zu finden und zu einer bewussten Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus hinführen.
- 2 **Freude an der Gemeinschaft**
MET möchte kleine Gruppen aufbauen, in denen jeder diese persönliche Beziehung zu Gott ganzheitlich leben und vertiefen kann.

- 3 **Freude an der Evangelisierung**
MET möchte Christen dazu ermutigen, dass sie ihren empfangenen Glauben weitergeben und in ihrem Lebensmilieu Zeugen für Gottes Gegenwart sind.



Die Wurzeln von MET:

Wie alles begann ...

Die Wurzeln von MET reichen weit über die vergangenen zehn Jahre hinaus. Es ist spannend, davon zu hören und zu lesen – so gibt es eine von Pfarrer Kurt Faulhaber, dem damaligen Seelsorger von St. Elisabeth in der Gartenstadt verfasste Schrift „Auf dem Weg der Evangelisierung der Stadt Mannheim“, die parallel zu dem Geschehen von 1986–1991 entstand und die die verschlungenen Wege hin zum ersten Glaubenskurs mit Pfarrer Dr. Wilhelm Schäffer beschreiben. (Wer Interesse hat, kann eine Kopie davon in der MET-Geschäftsstelle anfordern.)

Das Gebet zuerst

Seit Anfang der 80er gab es eine Gebetsgruppe aus der Gartenstadt, die 1986 mit dem damaligen Pfarrer Kurt Faulhaber in Kontakt kam. Sie wollten das Anliegen des Erzbischofs aufnehmen und für die Evangelisierung beten. Dieser Aufruf des Bischofs zur Evangelisierung fußt letztlich auf dem Schreiben „Evangelii nuntiandi“, mit dem Papst Paul VI. zur pastoralen Verwirklichung des Konzils zu einer Neuevangelisierung der Welt aufrief. „Diesen gewaltigen Impuls ... wieder neu aufzunehmen, dazu ist jetzt die Stunde!“, rief Bischof Saier im Fastenhirtenbrief 1987 seiner Diözese zu. Denn es sei „der frische Wind des Heiligen Geistes zu spüren“. Der Bischof, bedrückt von der Traurigkeit, Ratlosigkeit und Müdigkeit vieler, sei durch ein Wort des Propheten Jesaja „aufgeweckt und getröstet“ worden wie noch

nie: „Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein. Merkt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,19, Fastenhirtenbrief)

Willi Schönit, damals Mitglied dieser Gebetsgruppe, später Gründungsmitglied von MET und Leiter der Anbetungsgruppe „Johannes“, erinnert sich in einem Lichtblick-Interview (Ausgabe 2/2002):

„Bereits im Marianischen Jahr 1987/88 traf sich ein Personenkreis um Pfarrer Kurt Faulhaber regelmäßig an der dortigen Marienkapelle, um nach Wegen der Glaubenserneuerung für unsere Stadt Mannheim zu suchen. Zu diesem Kreis gehörten unter anderem Sr. Adelgardis, Maria Barth, Sr. Helena Lambert und Sr. Margita Reuther. Wir hatten alle im Herzen die Sehnsucht, den Menschen in Mannheim Jesus Christus nahe zu bringen und waren im Gebet und Austausch auf der Suche nach dem richtigen Weg – mit der Frage im Herzen: „Wie soll das geschehen?“ (Lukas 1,14).“

Erzbischof Oskar Saier setzte die Evangelisierung als Thema auf die Herbstkonferenz, die am 19.11.1987 in Mannheim stattfand: Evangelisierung müsse bei den mit der Seelsorge Beauftragten selber beginnen. In Mannheim stieß dieser Aufruf offensichtlich auf kein großes Interesse. Pfarrer Faulhaber, um den sich (wie oben erwähnt) der Kreis derer bildete, die im vom Papst ausgerufenen Marianischen Jahr 87/88 regelmäßig in der Marienkapelle am Rottannenweg in Mannheim-Gartenstadt Gottesdienste feierten, erinnert sich in der Schrift „Auf dem Weg der Evangelisierung der Stadt Mannheim“:

„Eine besondere Resonanz war in Mannheim nicht zu spüren. Erst mussten die „Evangelisierer“ selbst evangelisiert werden, besonders die Pfarrer und kirchlichen MitarbeiterInnen. Dazu rief sie der Bischof in der „Herbstkonferenz“ (19.11.87) zusammen. Doch sie endete in Mannheim mit offen geäußertem Widerstand gegen die bischöflich zugemutete Evangelisierung. Sie wurde vorerst „abgeschmettert“. Das löste noch am selben Abend große Betroffenheit in der Eucharistiefeier in der Kapelle aus, zumal durch die Worte des Tagesevangeliums (Lukas 19,41-44:) „Als Jesus die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: ... Du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.“ Sofort nach der Eucharistie taten sich einige zusammen. Sie waren entschlossen: Dabei darf es nicht bleiben! Die Evangelisierung muss angenommen werden! Jetzt sind wir gerufen, unseren Priestern und hauptamtlichen Laien zu Hilfe zu kom-

INHALT

- ★ **Wie alles begann ...** 3
- ★ **Chronik 1992–2002.** 6
- ★ **10 Jahre Glaubenskursarbeit bei MET.** 8
- ★ **10 Jahre Kleingruppenarbeit bei MET** 13
- ★ **Auf der Suche nach der Kerngemeinschaft** 17
- ★ **Interview mit Dekan Schroff** 22
- ★ **So habe ich MET erlebt** . 25
- ★ **Die Fragen von heute.** . . 35



Gebetstreffen für die Evangelisierung in St. Elisabeth, MA-Gartenstadt (von links): Rita Barth, Peter Schönhöffer, Maria Barth, Pfarrer Kurt Faulhaber, Schwester Helena Lambert. Foto: Familie Barth

men, damit wir nicht aus Resignation und mangelndem Glaubensmut die Zeit der Gnade verkennen. Die Gruppe jenes Abends traf sich weiterhin jeden Monat an der Kapelle zum Gebet und Austausch."

Interesse an Evangelisierung und Anbetung steigt

Auch von anderer Seite hatte sich zur gleichen Zeit das Interesse an der Evangelisierung verstärkt: Vom 8.–10. Januar 1998 wollten sich Vertreter verschiedenster Gruppen aus Deutschland, Frankreich und Belgien, die das Thema „Neu-Evangelisierung“ auf dem Herzen hatten, in Mannheim treffen. Die Initiative dazu ging von Bruder Elijah, dem Gründer der Gemeinschaft „Agnus Dei“ aus. Diese Gemeinschaft sah ihren Auftrag in der Neuevangelisierung Europas und hatte vielfältige Kontakte zu verschiedensten geistlichen Gemeinschaften. Bei dem Januartreffen konnte der Mannheimer Kreis dazukommen.

„Der Abend des 8. 1.“, so schreibt Faulhaber, „brachte erneut eine Überraschung: 170 bis 200 Personen waren erschienen. Sie kamen aus etwa 15 verschiedenen geistlichen Gemeinschaften und aus über 30 Pfarreien aus dem Raum Mannheim–Heidelberg–Ludwigshafen. Während bisher die Evangelisierung wenig Zustimmung, starken Widerstand und vor allem Nichtbeachtung gefunden hatte, kamen „von selbst“, nur durch Weitersagen, so viele Menschen mit großem Interesse an der Evangelisierung. Das war eine Initiative Gottes. Ein öffentlicher Anstoß, der gezündet hat. Pfarrer Faulhaber war überzeugt: Maria hat nun hier in Mannheim die Evangelisierung in die Hand genommen.“

Weshalb Maria? Dadurch, dass alles im Marianischen Jahr geworden war und das gemeinsame Gebet in der

Marienkapelle stattgefunden hatte, hatte sich alles in der Präsenz Mariens entwickelt. Auch Papst Paul hat in „Evangelii nuntiandi“ die Evangelisierung der gesamten Kirche den Händen und dem Herzen Marias anvertraut.

„Einen Monat später, im Februar 1988, traf sich dann eine größere Gruppe von Menschen, die von dem Treffen im Januar sehr bewegt waren. Bei diesem Gespräch fiel besonders auf: Immer wieder war von der Anbetung die Rede: Gott zuerst – das war das verbindende Grundanliegen. So kam es zu einem Wochenende der Anbetung in Mannheim am 17. 4. 88.“ (Aus: Auf dem Weg...)

Das Einladungsblatt zu diesem Anbetungswochenende betont den inneren Zusammenhang von Evangelisierung und Anbetung:

„Mehrere Male in den letzten Monaten trafen sich Mitglieder geistlicher Gemeinschaften aus dem Raum Mannheim – Heidelberg – Viernheim – Ludwigshafen. Sie haben sich den Aufruf des Papstes und der Bischöfe zur Evangelisierung zu eigen gemacht und suchen nach ihrem Beitrag dazu. Nun laden sie zu gemeinsamer eucharistischer Anbetung ein.

- Darauf verweist uns das Beispiel Jesu selbst. Bevor er das Evangelium verkündete, ging er in die Wüste, um den Herrn, seinen Gott, anzubeten. Und während seines Wirkens zog er sich zum Gebet zurück – ganze Nächte oder vor Tagesanbruch – an einsame Orte, auf den Berg, in den Ölgarten.
- Darauf verweist uns auch die Urkirche: Sie verharrte einmütig im Gebet, bis der Heilige Geist sie zur Evangelisierung befähigte.
- Darauf verweisen uns auch unsere eigenen Erfahrungen: Wir nehmen bei uns und anderen Menschen

einen wachsenden Zug zur Anbetung wahr. Wir versprechen uns von der Anbetung für unsere Pfarrgemeinden ein tieferes geistliches Leben als Gegengewicht gegen die Gefahr der Veräußerlichung; Aktion muss ergänzt werden durch die Kontemplation.

Wir können uns den Durchbruch der Neu-Evangelisierung, ihre Dynamik und Fruchtbarkeit in unseren Pfarreien nur durch verstärktes gemeinsames Gebet vorstellen ...

Das Anbetungs-Treffen vom 15. bis 17. April 88 möchte anbetende Menschen und Gruppen im Anliegen der Evangelisierung sammeln, ihnen Ermutigung und Vertiefung ihres Betens geben und neue Initiativen zur Anbetung in den Pfarreien wecken.“

Die Initiative zündete. Die Anbetung wurde in der Folgezeit der ständige Grundvorgang der Evangelisierung. Es entstanden zusätzliche Zeiten der Anbetung in verschiedenen Kirchen Mannheims, so – meist einmal wöchentlich – in St. Sebastian am Markt, in der St.-Hedwig-Klinik (A 2, 4), in der Schönstatt-Kapelle (Gartenstadt), in St. Bartholomäus und im Schwesternhaus in Sandhofen, sowie in sieben Kirchen Heidelbergs, außerdem in Eppelheim, Viernheim und Frankenthal. Über weitere Kontakte wurde klar, dass auch andere Beter und Gebetsgruppen das Gebetsanliegen der Evangelisierung Mannheims auf dem Herzen hatten und seit Jahren dafür beteten.

Vom Gebet zum Evangelisierungskreis

Bei der Vorbereitung der Abschlussfeier des Marianischen Jahres in der Gartenstädter Marienkapelle im August 88 hatte sich schließlich eine Gruppe von Männern und Frauen gefunden (dabei auch Mitglieder des anfänglich genannten Gebetskreises, die sich schon während des Marianischen Jahres dort versammelt hatten), die sich für die Evangelisierung Mannheims besonders verantwortlich fühlten und durch die Marienweihe miteinander verbunden waren – in diesem Gottesdienst am 21. August 1988 war von allen eine Marienweihe gesprochen worden, eigens für die Evangelisierung Mannheims.

Das Symbol in dem oberen gelben Balken dieses Rückblicks stammt aus dem Wandbild des Ignatiussaals im Katholischen Dekanatszentrum, wo fast alle größeren MET-Veranstaltungen stattfinden. Das Bild wurde Ende 1988 von dem Mannheimer Maler Eduard Bormann gemalt hat. Es soll eine Verbindung zum Kreuz darstellen und gleichzeitig Wachstum, Leben und Entfaltung zum Ausdruck bringen.

Text der Marienweihe:

Sei begrüßt, Maria, unsere Mutter, Mutter des Erlösers und Mutter der Kirche!

Du hast in der Hingabe des Glaubens dein Ja gesagt zum Anruf Gottes und hast mit deinem ganzen Sein der Person und dem Werk Christi gedient. In unserer Zeit, dem Advent des dritten Jahrtausends, sammelst du Menschen, die gleich dir und mit dir die kommende Zeit und Welt so gestalten sollen, dass darin das Antlitz Christi neu aufleuchtet. Im Marianischen Jahr hast du uns auf den Weg der Neuevangelisierung unserer Stadt geführt, zu der Sendung, die deinem Herzen und deinen Händen anvertraut wurde. Zu dieser Sendung sprechen auch wir unser Ja und stellen uns dir dafür zur Verfügung. Wir weihen uns dir, damit du uns immer tiefer in deine Hingabe an den Dreifaltigen Gott und sein Heilswirken hineinnimmst.

Wir vertrauen uns und alle Menschen unserer Stadt Mannheim dir an. Sei du für uns alle Mutter und Erzieherin, damit wir das Leben aus dem Glauben neu finden und mitarbeiten an einer christlichen Kultur der Liebe und des Friedens. Sende uns und geh mit uns zu den Menschen unserer Stadt, zu den Familien, zu den jungen Menschen, zu denen, die Leid tragen und Hilfe brauchen, zu allen, die im Glauben schwach geworden sind; sende uns und geh mit uns in die Häuser, an die Arbeitsplätze, in die Pfarrgemeinden und in das öffentliche Leben.

Dein Leben sei uns dabei Vorbild. Erbittle uns demütige Offenheit für die Führungen des Heiligen Geistes, Gottes Kraft als Hilfe in unserer Schwachheit und die Beständigkeit dienender Liebe! Amen.

(wurde gebetet zum Abschluss des Marianischen Jahres in der Gartenstadt-Kapelle am 21. August 1988)

Der Evangelisierungskreis bestand aus Vertretern verschiedener Gemeinden und Gemeinschaften Mannheims, die sich in größeren Abständen trafen und immer mit einer gemeinsamen Anbetung in der Marienkapelle begannen. Im anschließenden Gespräch ging es, so Faulhaber, um das Erkennen des Willens und des Wirkens Got-



Als Zeichen der Evangelisierung wanderte dieses Evangeliar durch 23 Pfarreien des Dekanats Mannheim.

Foto: Familie Barth

tes. Als der erste Glaubenskurs geplant wurde, sah der Kreis seine Aufgabe besonders darin, durch Gebet den Kurs vorzubereiten und zu begleiten. Doch bevor der stattfinden konnte, sollte zuerst ein breiterer Boden bereitet sein.

Das Evangeliar als Zeichen der Evangelisierung

Am Ende des Abschlussgottesdienstes zum Marianischen Jahr überreichte Dekan Schroff das Mannheimer Evangeliar der Dekanatsvorsitzenden der Frauengemeinschaft kfd, Maria Barth, mit dem Auftrag, die Frohe Botschaft weiterzureichen, „dass so dieses eine Evangeliar ein Symbol sei für das, was wir vorhaben: das Evangelium leben, tun: e v a n g e l i s i e r e n.“ Das Evangeliar wanderte von September 1988 bis Ende September 1989 durch die 23 Pfarreien des Dekanates. Am Ende dieses Weges durch die Pfar-

reien rief auf Initiative von Maria Barth, die auch Mitglied des oben genannten Evangelisierungskreises war, die kfd auf:

„Liebe Frauen von Mannheim! Am Sonntag, 24.9.1989, halten wir um 15 Uhr Eucharistische Anbetung in der Spitalkirche, E 6. Wir beten für die „Evangelisierung unserer Stadt“. Kommen Sie und beten Sie mit!“

Der Weg zum ersten Glaubenskurs

Auf der Suche nach Wegen, wie den Menschen in Mannheim Jesus Christus nahe gebracht werden könnte, kam es 1989 bei einem Einkehrtag von Mannheimer Gebetsgruppen zu einem ersten Kontakt mit Dr. Wilhelm Schäffer, der ein eigenes Glaubenskurs-Modell entwickelt hatte. Die daraus entstandene Initiative „Durchführung eines Glaubenskurses in Mannheim“ griff der vor-

Von 1992 bis 2002:

Eine Chronik

Diese Chronik wurde aus Protokollen, Lichtblick-Artikeln, Interviews und teilweise auch aus dem Gedächtnis zusammengestellt. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist mit dieser Ausgabe nicht abgeschlossen. Deshalb sind wir dankbar für Korrekturen und Ergänzungen.

Johannes Lerch/
Christine Stautmeister
(Dienstgruppe Öffentlichkeitsarbeit)

1992:

- Klemens Armbruster kommt während dem ersten Mannheimer „Grundkurs des Glaubens“ 1991 als Kaplan an die Jesuitenkirche. Er begleitet die neu entstandenen und schon bestehenden Gruppen.
- Im Frühjahr 1992 erhält Klemens Armbruster vom Erzbischöflichen Ordinariat den Auftrag, sich „in besonderer Weise des Anliegens der Evangelisierung und der Weitergabe des Glaubens innerhalb des Stadtdekanates Mannheim anzunehmen“.
- Auf seinen Ruf hin finden sich im Sommer 1992 sieben Christen zusammen, die das Mannheimer Evangelisierungsteam, kurz MET, gründen. Bald werden es mehr. Sie treffen sich regelmäßig als „Koordinierungsteam“, um Veranstaltungen und Aktivitäten zu planen und die Evangelisierungsarbeit voranzubringen.
- Die monatlichen „Kryptagottesdienste“ in der Krypta der Jesuitenkirche und die Lobpreisgruppe „Mattanja“, die fortan die Gottesdienste musikalisch gestaltet, entstehen.

1993:

- Im Frühjahr hält Klemens Armbruster einen Glaubenskurs für die Ordensleute und Mitarbeiter im Theresienkrankenhaus.



Vorbereitungstreffen für den ersten Glaubenskurs am 7. Oktober 1989 in Sankt Klara (hinten von links): Pfarrer Dr. Wilhelm Schäffer, Schwester Helena Lambert, Schwester Adelgardis; (vorne von rechts): Schwester Wiltrud, Maria Barth, Schwester Vera. Foto: Familie Barth

genannte Evangelisationskreis unter Federführung von Schwester Helena auf. Nachdem Dekan Schroff auf eine entsprechende Anfrage einging, wurde für die Fasten- und Osterzeit 1991 der Glaubenskurs „Meinen Glauben erneuern“ unter Leitung von Dr. Schäffer vereinbart. Alle waren von der Resonanz überrascht: Mehr als 220 Teilnehmer meldeten sich an. Es sei, so Willi Schönit, überall eine Aufbruchstimmung zu spüren gewesen.

Vom Glaubenskurs zur priesterlichen Leitung

Klemens Armbruster, der zu dieser Zeit als Kaplan in die Obere Pfarrei gekommen war, betreute dann jene weiter, die sich dort zusammengefunden hatten. „Geprägt durch seine eigenen Wurzeln der Glaubenserneuerung, reihte sich Klemens“, so Willi Schönit, „nahezu planmäßig in die Entstehung der ersten neuen Kleingruppen am Kursende ein und führte die Nacharbeiten weiter.“ Zu den Treffen für die Leiterschule gab Klemens Armbruster die Themen vor, und wer jeweils Interesse hatte, sollte kommen – meist waren es alle. Ein Abend, der unter dem Thema „Leitung“ stand, offenbarte eine Krise und führt zum Neuanfang.

In seiner letzten Predigten bei MET am 26. Juli 2000 erinnerte Pfarrer Klemens Armbruster daran:

„Drei verschiedene Standpunkte trafen dort aufeinander: Die einen waren der Meinung, man brauche keinen Leiter, andere meinten, es reiche, wenn Jesus der Hirte ist, und ich wollte eigentlich über den Dienst der Leitung in den Gruppen sprechen. Jeder wollte

etwas anderes. Die Krise, die dort wahrzunehmen war, führe bei mir zu vielerlei Überlegungen und Beratungen. An einem Abend bei Willi Schönit, der mit mir zusammen in der Mailänder Pfarrei San Eustorgio eine Tagung besucht hatte, kam mir dann die Idee: Ich rufe neu. Ich rief die bisherigen Leiter zu einem neuen Weg.“

Kurze Zeit später rief Klemens im letzten Kryptagottesdienst vor den Sommerferien zu einem Neuanfang auf und sammelte dafür Menschen, die auf dem Weg der Evangelisierung durch Glaubenskurse mitmachen wollten. Die Grundidee war, ein Team zu gründen, das Kurse hält und Kleingruppen mit Gruppenleitern bildet, um neu Hinzukommenden eine Heimat bieten zu können. „Von 23 Teilnehmern aus der Leiterschule kamen zunächst sieben, bald wurden es mehr. Sie bildeten das Koordinierungsteam. Das war der Anfang“, sagt Klemens. Als Frucht ist daraus 1992 das Mannheimer Evangelisierungsteam (MET) entstanden, 1994 wurde der Verein MET e.V. von folgenden Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen:

Klemens Armbruster, Maria und Erich Barth, Schwester Anna Haas, Beate und Gerhard Haupt, Michaela und Bernhard Jettenberger, Schwester Helena Lambert, Johannes Lerch, Margarethe und Bernhard Seubert, Willi Schönit, Jürgen Vollmer. Schwester Helena ist 2000 verstorben, von den anderen 13 Gründungsmitgliedern sind die meisten heute noch aktiv dabei oder mit MET herzlich verbunden.

Bernadett Groß
(Rückblick-Redaktion)

Programm

10.00 Uhr **Fest-Gottesdienst**



in der Jesuitenkirche

Predigt:

Dekan Monsignore Horst Schroff

Hauptzelebrant / Conzelebrant:

Andreas Ihle / Klemens Armbruster

Musik:

Lobpreisgruppe Mattanja

11.30 Uhr **Sektempfang** vor der Jesuitenkirche

12.30 Uhr **Mittagessen** Ignatiussaal (Dekanatszentrum)

14.00 Uhr **Rückblick und Ausblick: 10 Jahre MET** (Veronika Schätzle/Johannes Lerch)

14.30 Uhr **„Zeit zur Aussaat“ Früchte der Mannheimer Evangelisierungserfahrungen für ein Pastoralkonzept in der Diözese** (Klemens Armbruster, Referent für „Wege erwachsenen Glaubens“)

15.30 Uhr **Kaffee und Kuchen** mit Beiträgen einzelner Gruppen und Gemeinschaften

16.30 Uhr **Abschluss**

-
- Kinderbetreuung: 10.00 - 11.30 Uhr
14.00 - 15.30 Uhr
 - Büchertisch: 12.00 - 16.00 Uhr

- Danach beginnt die einjährige Leiterschule für die neuen Gruppenleiter. Entsprechend den drei Säulen der Schulungsarbeit (Glauben-Teilen, Bibel-Teilen, Leben-Teilen) werden die neuen Gruppen „GBL-Gruppen“ genannt.
- Zum zweiten „Grundkurs des Glaubens“, den Klemens Armbruster im Dekanat anbietet, kommen 100 Teilnehmer.
- Im Herbst beginnt die Leiterrunde – thematische Treffen für erfahrene Leiter.
- Zur Glaubensvertiefung führt Klemens Armbruster einen fünf-wöchigen Eucharistiekurs, ein Samstagseminar „Evangelisieren – wie geht das?“ und ein Gebets- und Lobpreiswochenende durch.
- Ab dem 1. November wird Schwester Helena Lambert von ihrem Orden (Schwestern vom Göttlichen Erlöser) für die Evangelisierungsarbeit freigestellt und vom bischöflichen Ordinariat für 13 Wochenstunden bei MET bezahlt.
- Das Koordinierungsteam beschließt eine Satzung und wählt den ersten Vorstand. Auf einem Wochenende einigt man sich auf zwei MET-Ziele: 1. Hinführung zu einer persönlichen und lebendigen Gottesbeziehung und 2. Aufbau von Gruppen und Gemeinschaften. Keine Einigung gab es bei der Frage, ob die Ausrichtung auf eine ausschließlich katholische oder überkonfessionelle Zielgruppe und ob die Erneuerung bestehender Pfarrgemeinden ein MET-Ziel sein soll.
- Weitere Dienstgruppen entstehen: „Gebet“, „Kryptagottesdienste“, Mutter-Kind-Gruppe „Bienenkorb“.

Der erste MET-Vorstand:

Bernhard Seubert (1. Vorsitzender), Klemens Armbruster (2. Vorsitzender und geistlicher Leiter), Margarethe Seubert (Schriftführerin), Erich Barth (Rechnungsführer), Sr. Anna Haas, Sr. Helena Lambert und Johannes Lerch (Beisitzer)

1994:

- Am 3. Februar 1994 gründen die 14 Mitglieder des Koordinierungsteams den als gemeinnützig anerkannten Verein „MET e.V.“, um Spenden steuerlich absetzen zu können.
- MET gestaltet zum ersten Mal den Blasiussegen in der Jesuitenkirche mit der Lobpreisgruppe „Mat-tanja“ und mit der Möglichkeit, bei Segnungsteams für persönliche Anliegen beten zu lassen.
- Unter der Leitung von Pater Fritz Kretz SJ von der Beratungsstelle „Offene Tür“ bildet sich die „Seelsorgegruppe“, nachdem einige MET-ler bei der IGNIS-Akademie für Christliche Psychologie an einer Schulung für Laienseelsorger teilgenommen haben.
- Die Dienstgruppe Öffentlichkeitsarbeit entsteht und bringt zukünftig viermal jährlich den MET-Rundbrief heraus.
- Die Dienstgruppe Gebet bietet jeden Monat eine Anbetungsstunde an.
- Statt zu den großen Gesamt-Leiterrunden treffen sich die Gruppenleiter zum Austausch in kleineren Patenrunden.
- Die Kryptagottesdienste müssen aus Platzmangel in die Jesuitenkirche verlegt werden und heißen zukünftig „MET-Gottesdienste“.
- Im Frühjahr findet ein Dekanats-Glaubenskurs erstmals an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden statt.
- MET führt den ersten Gemeinde-Glaubenskurs in Maria-Hilf auf dem Almenhof durch.
- Vier Vertiefungsseminare werden angeboten: „Fastenzeit – Impulse zu Ostern“, „Der ANGELOS-Weg“ (Freundschaftsevangelisierung), „Stille Zeit“ sowie von der Dienstgruppe „Ehe und Familie“ „Unterschiede Mann-Frau und Kommunikation – Mehr als ein Gespräch?“.
- Die Dienstgruppe „Konzerte“ organisiert ein Gospelkonzert mit „Chorlight“, zu dem 700 Besucher kommen. Alle christlichen Gruppierungen aus Mannheim können sich dabei auf einer Info-mei-le präsentieren.

„Freude am Glauben“:

10 Jahre Glaubenskursarbeit bei MET

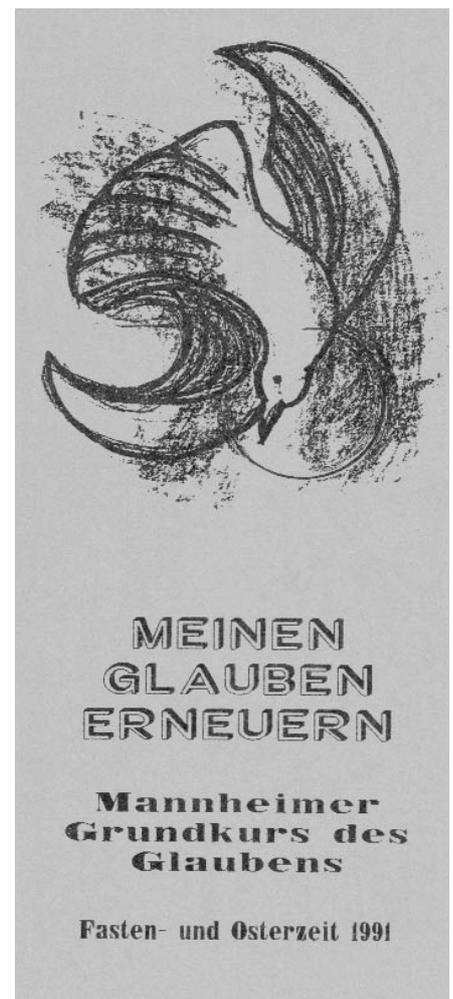
Glaubenskurse standen von Anfang an im Mittelpunkt der Mannheimer Evangelisierungsbewegung. Die überwältigende Zahl von 250 Teilnehmern bei dem ersten Kurs, den Pfarrer Dr. Wilhelm Schäffer, damals Diözesanbeauftragter für Evangelisierung, 1991 gehalten hatte, übertraf alle Hoffnungen und Erwartungen. Man musste die Veranstaltung spontan in die Jesuitenkirche verlegen, weil es sonst keine Räumlichkeiten gab, die groß genug waren. Jahrelang war für diesen Glaubenskurs gebetet worden (siehe auch den Beitrag „Wie alles begann“ auf Seite 3). Dieser fulminante Startschuss, mit dem die Glaubenskursarbeit unter dem Motto „Meinen Glauben erneuern“ in Mannheim begann, wurde von vielen als Auftrag von Gott gedeutet, diese Form der Glaubensweitergabe zu nutzen und weiter auszubauen.

Unter dem Motto „Freude am Glauben“ hat MET in den letzten zehn Jahren regelmäßig solche Glaubenskurse angeboten – nach den Modellen „Komm und sieh!“ mit je acht Einheiten und „Neu anfangen“ mit je sechs Einheiten, die der Schweizer Pfarrer Leo Tanner entwickelt hatte. Nicht um die Vermittlung von Glaubenswissen geht es bei diesen Kursen, sondern darum, über Impulsvorträge, persönliche Zeugnisse und den Austausch in Kleingruppen in eine persönliche und lebendige Beziehung zu Gott zu finden, Glauben praktisch zu erleben und sich für ein bewusstes Leben mit Jesus Christus begeistern zu lassen. Am Anfang eines Glaubenskurses steht die Verkündigung der Liebe Gottes. In der Mitte werden Hindernisse aufgebrochen – so soll es beispielsweise in einem Versöhnungs-Gottesdienst zur Versöhnung mit den eigenen Verletzungen und der eigenen Schuld kommen. Am Ende des Glaubenskurses geht es dann um einen Neuanfang: Der Einzelne kann ein ganz persönliches „Ja“ zu Gott sagen und diesen Glaubensschritt in Form einer gottesdienstlichen Feier vollziehen.

Ein Angebot für glaubensferne Erwachsene

Die Hauptzielgruppe der Glaubenskurse sind Erwachsene. Denn nach Taufe, Erstkommunion und Firmung gibt es in unserer Pastoral kein vergleichbares Angebot für erwachsene Menschen. Bei vielen getauften Christen haben sich die Glaubenserfahrungen aus der Kinder- und Jugendzeit nicht weiterentwickelt. Oftmals existie-

ren in ihren Köpfen noch Vorstellungen von einem Gott aus den Kindertagen. Diese gilt es ebenso abzubauen wie falsche Gottesbilder, die auf Grund der



Einladungsflyer zum ersten Mannheimer „Grundkurs des Glaubens“. Die Taube wurde von Lorelina Roßnagel entworfen.

Erziehung oder schlechter Erfahrungen entstanden sind. Viele junge Menschen von heute bringen aber aus ihrer Kindheit weder positive noch negative Glaubenserfahrungen mit: Sie sind religionslos aufgewachsen. In Mannheim beispielsweise stehen den 110.000 katholisch Getauften mehr als 60.000 Einwohner gegenüber, die keiner Religion angehören. Diese glaubensfernen Menschen liegen dem Mannheimer Evangelisierungsteam ganz besonders am Herzen. So wird in den Glaubenskursen auch bei Null angefangen. „Wir tun mal so, als ob es Gott überhaupt nicht gäbe“, werden die Teilnehmer am ersten Abend begrüßt. Viele, die die Kurse besuchen und nach lebendigem Glauben fragen, stecken aber auch in persönlichen Krisen, oder sie sind im Rahmen ihrer eigenen Sakramentenvorbereitung oder der ihrer Kinder besonders interessiert und aufgeschlossen.

Dekanatskurse und Gemeindekurse bei MET

Die Glaubenskurse von MET wurden von Anfang an auf zwei Ebenen durchgeführt: Zum einen für das gesamte Stadtdekanat Mannheim und zum anderen für einzelne Mannheimer Pfarrgemeinden. Nach dem ersten großen Dekanatskurs von Wilhelm Schäffer 1991 übernahm Pfarrer Klemens Armbruster die Durchführung der weiteren Kurse, um die Verantwortung ab 1996 in die Hände von Laien zu legen: Bernhard Jettenberger war zunächst alleiniger Referent bei den Dekanatskursen 1996 und 1997, beim nächsten Dekanatskurs 2001 wurden die Einheiten auf ein vierköpfiges Referententeam verteilt: Markus Henkes, Bernhard Jettenberger, Monika Kipp und Pia Marggrander. Während sich für die Dekanatskurse die verschiedenen Dienstgruppen von MET mit großem Einsatz engagieren und besondere Musik- und Theaterstücke einstudieren, wurde der Einsatz bei den Gemeindekursen bewusst klein gehalten. Denn dort soll sichtbar werden, dass es auch mit minimalem Aufwand möglich ist, einen Glaubenskurs durchzuführen. Hier hat MET auch interessante Erfahrungen gemacht: Während sich das Evangelisierungsteam in den ersten Gemeindekursen um alles selbst kümmerte, Werbung organisierte, Vorbereitungen und Durchführung inklusive

Referenten und Gruppenleitern übernahm, wurde im Laufe der Jahre deutlich, dass sich nur dort die Evangelisierung längerfristig weiterentwickelte, wo die Gemeinde die Glaubenskurse mit vorbereitete und durchführte. So entstand 1998 das Konzept des WeG-Teams. MET führte nur noch Glaubenskurse in Gemeinden durch, wenn sich dort zuvor ein WeG-Team zusammengefand – eine Gruppe verantwortlicher Gemeindeglieder, die den Kurs selbstständig organisierte und im Anschluss daran den Aufbau von Kleingruppen und ihre Integration in der Gemeinde förderte. So war MET nur noch unterstützend und beratend tätig und Klemens Armbruster stellte sich als Referent zur Verfügung. Zum ersten Mal fand auf diese Weise der Glaubenskurs 1999 in Sandhofen statt. In der dortigen Seelsorgeeinheit Mannheim-Nord findet – mit Unterstützung von MET – im Jahr 2003 der nächste Glaubenskurs statt.

Insgesamt haben in den letzten zehn Jahren über 1000 Teilnehmer die Glaubenskurse von MET besucht. Zehn Kurse wurden in Mannheimer Gemeinden durchgeführt (siehe Tabelle auf Seite 10). Im Gegensatz zu MET, das als externes Team Glaubenskurse in einer Gemeinde durchführte, hatten außerdem die beiden Pfarrer Hubert Reichardt und Franz Wehrle in ihrer damaligen Gemeinde St. Antonius in Mannheim-Rheinau von 1993 bis 1999 regelmäßig eigene Glaubenskurse durchgeführt mit weit über 700 Teilnehmern. Nach ihrem Weggang – sie wechselten zusammen mit Klemens Armbruster und ihrer Gemeinschaft „Neuland“ im Jahr 2000 nach Freiburg – arbeitet das dort entstandene Weg-Team bei Glaubenskursen und der Kleingruppenarbeit enger mit MET zusammen.

Wie geht's weiter?

Der Rückblick auf die zehnjährige Glaubenskursarbeit zeigt, dass zu den letzten drei Dekanatskursen – sie wurden bei MET von Laien durchgeführt – „nur“ 20 bis 30 Teilnehmer kamen, davon die meisten aus dem MET-Umfeld. Nach dem Weggang von Klemens Armbruster, der als Referent bei den verschiedenen Gemeindekursen großen Zulauf hatte, fehlt jetzt für die Gemeindeglieder eine hauptamtliche Kraft.

- Die Diakone der Erzdiözese besuchen MET, um sich über die Evangelisierungsarbeit zu informieren. Seither kommt jedes Jahr der jeweilige Ausbildungskurs zu einer Begegnung nach Mannheim.

1995:

- Zum ersten „Mannheimer Seminar für Gemeindegrowth“ kommen 70 Priester und Hauptamtliche aus der ganzen Diözese, um sich drei Tage lang über MET und die Glaubenskursarbeit zu informieren.
- Die Dienstgruppe „Helfer“ hat ihren ersten Großeinsatz und organisiert künftig auch bei ganztägigen Seminaren das Essen.
- MET führt den zweiten Gemeinde-Glaubenskurs in Pfingstberg/Hochstätt durch.
- Ein Glaubenskurs für Männer wird entwickelt, der aber auf Grund geringer Teilnehmerzahl und Überlastung von Klemens Armbruster abgesagt wird.
- Das sechsteilige Vertiefungsseminar „Der Jüngerweg“ nimmt die Themen des Katechumenats auf, will tiefer in die Hingabe an Jesus Christus hineinführen und den Weg zu neuen Gemeinschaftsformen öffnen. Jeder Abend enthält eine gottesdienstliche Feier der Glaubensschritte.
- Weitere Vertiefungsseminare: „Kreatives Beten“ und „Lobpreisleitung“ mit Veronika Schätzle sowie ein Geistlicher Tag „Beten mit allen Sinnen“ mit Schwester Angelucia Fröhlich aus Gengenbach.
- Die erste GBL-Gruppe teilt sich.
- Aus der Mutter-Kind-Gruppe „Bienenkorb“ sind inzwischen eine Krabbelgruppe, eine Kindergruppe, ein Frauengesprächskreis und ein Frauenstammtisch entstanden, die aber nur lose mit MET zusammen arbeiten.
- MET beteiligt sich am Katholikentag Mannheim-Ludwigshafen.
- Mattanja übernimmt die musikalische Gestaltung des Fronleichnamsgottesdienstes auf dem Marktplatz.

- MET gestaltet in der Jesuitenkirche erstmals einen Segnungs-Gottesdienst an Allerheiligen, der dann auch wieder jedes Jahr stattfindet.
- Einige MET-ler treffen sich zu monatlichen Hausgottesdiensten, um nach neuen Formen der Auf-erbauung zu suchen. Um in dieser Gottesdienstgemeinschaft weiter zu wachsen und diese Form der Gemeinschaft zu erproben, haben sich die Teilnehmer entschlossen, für ein Jahr lang verbindlich zusammenzubleiben.

1996:

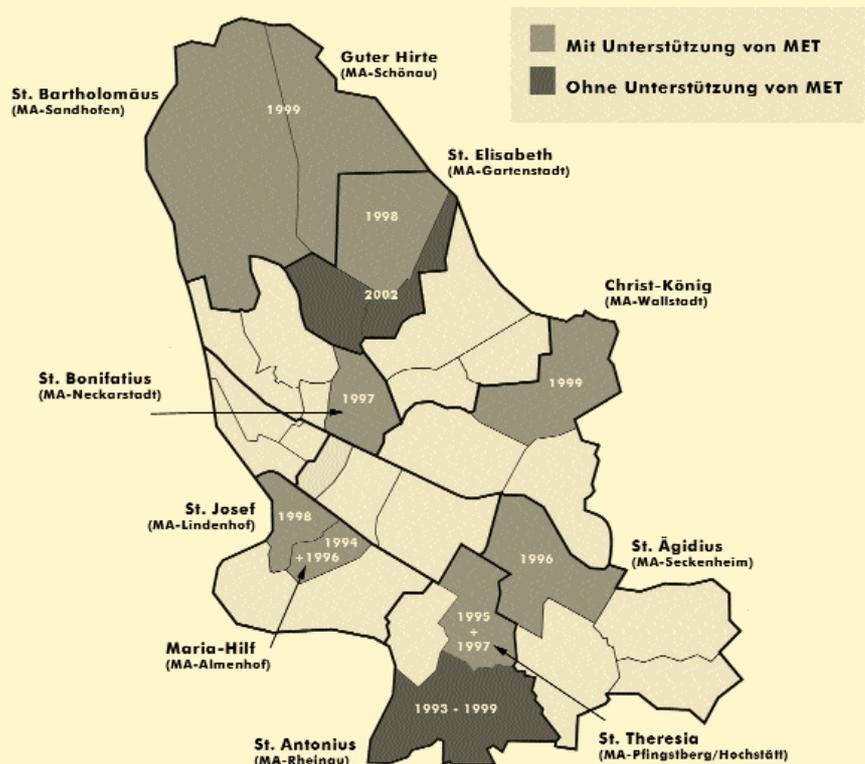
- Zwölf Teilnehmer aus dem Hausgottesdienst-Kreis feiern am 7. Juli 1996 in einem feierlichen Gottesdienst mit MET die Gründung der Gemeinschaft „Maranatha“. Die Mitglieder, die im normalen Berufs- und Familienalltag stehen, versprechen sich zunächst für zwei Jahre. Zentrale Anliegen sind zum einen, Gott im Lobpreis zu begegnen und zum anderen, Menschen einen lebendigen Glauben an Jesus Christus zu vermitteln.
- Zehn Teilnehmer des ersten „Mannheimer Seminars“ kommen zu einem Glaubenskurs für Hauptamtliche, der unter dem Motto „Erst erleben – dann weitergeben“ angeboten wird.
- Klemens Armbruster hält außerdem zwei Gemeinde-Glaubenskurse – in Seckenheim und den zweiten auf dem Almenhof.
- Im Herbst wird unter dem Motto „Freude am Glauben – Freude am Leben“ zum ersten Mal ein Dekanats-Glaubenskurs von einem Laien gehalten: Bernhard Jettenberger.
- Das Glaubenskurs-Organisationsteam entsteht.
- Das „Koordinierungsteam“ entwickelt das dritte MET-Ziel: Menschen zum Evangelisieren ermutigen und befähigen.
- In einem Vertiefungsseminar „Als freudiger Christ in unserer Gesellschaft leben“ mit über 70 Teilnehmern wird – vor dem Hintergrund radikaler gesellschaftlicher

Glaubenskurse bei MET

Datum	Gemeinde	Teilnehmer	Neue Gruppen
02/1991:	Dekanat (1)	250	4
10/1992:	Dekanat (2)	75	4
03/1993:	Theresien-Krankenhaus	40	3
09/1993:	Dekanat (3)	100	6
04/1994:	Dekanat (4)	50	3
11/1994:	MA-Almenhof I (Maria-Hilf)	60	4
10/1995:	MA-Pfingstberg/ Hochstädt I (St. Theresia)	54	4
02/1996:	Mannheimer-Seminar-Teilnehmer	10	–
02/1996:	MA-Seckenheim (St. Ägidius)	46	2
11/1996:	MA-Almenhof II (Maria-Hilf)	30	2
11/1996:	Dekanat (5)	33	Gruppen vergrößert
06/1997:	MA-Pfingstberg/ Hochstädt II (St. Theresia)	20	–
10/1997:	MA-Neckarstadt (St. Bonifatius)	60	2
10/1997:	Dekanat (6)	20	Gruppen vergrößert
02/1998:	MA-Lindenhof (St. Josef)	50	3
11/1998:	MA-Gartenstadt (St. Elisabeth)	58	?
04/1999:	MA-Sandhofen (St. Bartholomäus)	46	2
11/1999:	MA-Wallstadt (Christ-König)	40	2
09/2001:	Dekanat (7)	32	Gruppen vergrößert

1991-2001: 18 Glaubenskurse 1064 Teilnehmer 41 (nicht alle Gruppen existieren heute noch)

Glaubenskurse in Mannheimer Pfarrgemeinden



So bleiben nach zehn Jahren manche Fragen offen:

- Steht der große personelle und organisatorische Aufwand überhaupt in einem vernünftigen Verhältnis zur relativ geringen Teilnehmerzahl?
- Haben Laien als Referenten zu wenig Anziehungskraft?
- Kann die Zielgruppe der glaubensfernen Menschen über das Angebot solcher Glaubenskurse überhaupt erreicht werden?
- Sind die Hürden, sich als Neueinsteiger für einen mehrwöchigen Glaubenskurs anzumelden, nicht zu hoch? So will MET in Zukunft verstärkt so genannte „Türöffner-Veranstaltungen“ anbieten, durch die man erste persönliche Kontakte knüpfen kann – die Basis für eine spätere Einladung zum Glaubenskurs.
- Gibt es andere Formen der Glaubensweitergabe, die vielleicht noch wirkungsvoller sind? Ist es richtig, sich ausschließlich auf Erwachsene zu konzentrieren?
- Werden Menschen nicht eher durch eine intakte lebendige MET-Ge-

meinschaft angezogen und für den Glauben begeistert als durch Glaubenskurse?

- Wie kann die Glaubenskursarbeit in den Gemeinden weitergeführt werden?

Das „Mannheimer Seminar“

Durch die insgesamt sehr erfolgreiche Glaubenskursarbeit in Mannheim gehen seit Jahren Anfragen aus der ganzen Diözese ein. Viele wollen einen Glaubenskurs in ihrer Gemeinde durchführen, wissen aber nicht wie. Sie suchen Unterstützung – und vor allem Referenten. Da es mit der Zeit immer schwieriger war, allen diesen Wünschen nachzukommen und überall Glaubenskurse zu halten oder zu begleiten, wurde schnell klar, dass mehr Pfarrer und Hauptamtliche, aber auch Ehrenamtliche angeleitet werden müssten, selbst Glaubenskurse zu halten. So entstand schon bald die Idee, die Interessenten aus der ganzen Diözese nach Mannheim einzuladen, um sie an einem dreitägigen Seminar ausführlich über die Arbeit mit Glaubenskursen zu

Veränderungen – das Ineinanderverwirken der drei MET-Ziele verinnerlicht: Persönliche Gottesbeziehung, Leben in Gemeinschaft und Teilnahme am Dienst.

- Aus einer Gebetsgruppe für die Teilnehmer des Seckenheimer Glaubenskurses entsteht die Anbetungsgruppe „Johannes“. Sie trifft sich seither wöchentlich zur Eucharistischen Anbetung.

1997:

- Nach zehn Ausgaben ersetzt die Dienstgruppe Öffentlichkeitsarbeit den MET-Rundbrief durch das neue MET-Magazin „Lichtblick“.
- Seit Mai ist MET mit einer eigenen Homepage im Internet vertreten.
- Am 17. April kommt Weihbischof Paul Wehrle nach Mannheim, um sich über die Evangelisierungsarbeit von MET und der Rheinauer Gemeinde St. Antonius zu informieren.
- Die Bühler Schwester Klara Maria Hellmuth bietet ein Samstagsseminar „Glauben erfahren – Glauben vertiefen“ an.
- In der Krypta der Jesuitenkirche finden eine Reihe besonderer Gottesdienste statt: ein Anbetungs-Gottesdienst, bei dem man sich mit Lobpreis, freien Gebeten und Liedern und in Stille vor dem Allerheiligsten versammelt; ein Salbungs-Gottesdienst, bei dem sich die Teilnehmer als Zeichen für Gottes heilende Kraft gegen Verletzungen mit geweihtem Öl salben lassen können; ein Veröhnungs-Gottesdienst, bei dem man in besonderer Form eigene Schuld aber auch Verletzungen vor Gott bringen kann.
- Unter Leitung von Veronika Schätzle nimmt die Lobpreisgruppe Mattanja ihre erste CD im Tonstudio auf.
- Beim zweiten Dekanats-Glaubenskurs von Bernhard Jettenberger werden zum ersten Mal Tischgruppen-Gespräche eingeführt.
- St. Bonifatius in der Neckarstadt ist die vierte Pfarrei, in der Klemens Armbruster einen Gemein-

Teilnehmer an den „Mannheimer Seminaren“

10.-12. Okt. 1995	1. Mannheimer Seminar	70
24.-26. Okt. 1996	2. Mannheimer Seminar	70
23.-25. Okt. 1997	3. Mannheimer Seminar	30
01.-03. Juli 1999	4. Mannheimer Seminar	40
20.-22. Juli 2000	5. Mannheimer Seminar	74
28.-30. Juni 2001	6. Mannheimer Seminar	40
20.-22. Juni 2002	7. Mannheimer Seminar	40

Gesamt-Teilnehmerzahl: 364



70 Pfarrer und Hauptamtliche kamen zum ersten Mannheimer Seminar, um sich über MET und die Glaubenskursarbeit zu informieren.
Foto: Johannes Lerch

de-Glaubenskurs anbietet. In Pfingstberg/Hochstätt hält er einen Wochenend-Glaubenskurs.

- Pater Fritz Kretz SJ verlässt im Alter von 70 Jahren Mannheim und zieht nach Nürnberg um. Die von ihm geleitete Seelsorgegruppe zerfällt wenig später.
- Bei der Jahreshauptversammlung des MET e.V. am 18. Dezember wird die Vereinssatzung geändert, um den gewachsenen MET-Strukturen gerecht zu werden. Das für die MET-Arbeit verantwortliche „Koordinierungsteam“ wird in die „Dienstgruppen-Konferenz“ überführt, die sich aus allen Dienstgruppen zusammensetzt. Der Vorstand wird um zwei Beisitzer erweitert.

1998:

- Nach einer Umfrage werden die heftig umstrittenen Termine für die MET-Gottesdienste auf den letzten Mittwoch im Monat gelegt. Einige Gruppen, die sich immer mittwochs treffen, können deshalb nicht mehr kommen. Das Vorhaben, jeden zweiten Gottesdienst nicht als Eucharistiefeier, sondern als Lobpreis-Gottesdienst zu gestalten, wird nach heftigen Protesten wieder zurückgenommen. Ab April muss der MET-Gottesdienst wegen langjähriger Bauarbeiten in der Jesuitenkirche in den Ignatiussaal des Dekanatszentrums verlegt werden.
- Ausgebrannt durch fünf engagierte MET-Jahre sowie Berufs- und Umzugsstress zieht sich der Vorsitzende des MET e.V. Bernhard Jettenberger zu einem Sabbat-Jahr aus allen MET-Aufgaben zurück.
- Der Frauengesprächskreis wird als MET-Dienstgruppe zugelassen.
- Auf dem Lindenhof und in der Gartenstadt finden Gemeinde-Glaubenskurse statt.
- 95 Teilnehmer kommen zu dem sechswöchigen Vertiefungskurs „Vom Ruf zur Nachfolge“, der die in den Glaubenskursen angefan-

informieren, ihnen das Wissen und die Erfahrungen, die MET gesammelt hatte, weiterzugeben und ihnen Mut zu machen, selbst Kurse durchzuführen. Seit 1995 wird dieses „Mannheimer Seminar“ jährlich angeboten – anfangs unter dem Motto „Hoffnung – Wachstum – Freude“, später mit dem Titel „Wege erwachsenen Glaubens“.

Inzwischen stößt das Seminar auch bei anderen Diözesen auf immer

größeres Interesse. 364 Teilnehmer haben in den letzten zehn Jahren das „Mannheimer Seminar“ besucht. Viele von ihnen haben bereits erste Glaubenskurse gehalten oder wurden durch das Seminar ermutigt, in ihrer Gemeinde eine eigene Evangelisierungsarbeit aufzubauen.

Johannes Lerch
(Rückblick-Redaktion)



„Freude an der Gemeinschaft“:

10 Jahre Kleingruppenarbeit bei MET

Wenn wir nach zehn Jahren über die Mannheimer Evangelisierungsarbeit nachdenken, dann stellen wir fest, dass MET ohne seine Kleingruppenarbeit nicht das geworden wäre, was es heute ist. In vielen Begegnungen und Gesprächen wird uns immer wieder bewusst, wie wichtig diese Gruppen für die einzelnen Teilnehmer sind. Sie sind Tankstellen, Oasen und Wegweiser auf ihrem Glaubens- und Lebensweg. Das gemeinsame Glauben-, Bibel- und Leben-Teilen macht diese GBL-Gruppen für viele Menschen zur Kraftquelle. Im Aufbau der Gruppen, der Begleitung ihrer Leiter, der Vernetzung untereinander und der Integration in die Gemeinden hat MET immer wieder neue Wege ausprobiert.

Sehnsucht nach einer Gruppe

Ein entscheidendes Element der Glaubenskurse ist der Austausch unter den Teilnehmern. Nach einem Impulsvortrag treffen sich die Teilnehmer etwa 45 Minuten in kleinen Gruppen: Von eigenen Gruppenräumen bis hin zu Tischgruppengesprächen hat MET schon verschiedene Formen ausprobiert. Anfangs ist es für viele ungewohnt, sich zu öffnen und mit anderen über grundlegende Glaubensfragen aber auch Zweifel und Unklarheiten zu reden. Aber für viele Teilnehmer stellt sich bereits während des Glaubenskurses die Frage, ob und wie es danach weiter geht. Sie haben während des Kurses die Gemeinschaft der Glaubenden schätzen gelernt und erlebt, dass Glaube mit anderen viel besser und leichter zu leben ist. Im Glaubenskurs haben sie die Erfahrung gemacht, dass Gott sie annimmt wie sie sind. Die Versöhnung mit ihrem Leben, mit Gott und den Menschen, lässt sie neu anfangen. Sie spüren plötzlich eine neue Freude

und nehmen wahr, dass Gott sie braucht und entsenden möchte, um diese Freude weiter zu geben. So wächst aus der Freude am Glauben die Freude an der Gemeinschaft mit Menschen, die ebenso neue oder vertiefende Glaubenswege wagen.

Der Aufbau neuer Gruppen

Da es in vielen Gemeinden keine solcher Glaubensgruppen gibt, in die die Glaubenskurs-Teilnehmer integriert werden könnten, hat MET schon sehr früh ein Konzept zum Neuaufbau solcher Kleingruppen entwickelt. Dazu gehört ein Info-Abend für Teilnehmer, die die Sehnsucht nach einem weiteren Schritt verspüren. An diesem Abend wird das Kleingruppenkonzept erklärt und die drei Säulen einer GBL-Gruppe – Glauben-, Bibel-, Leben-Teilen – erläutert. Zwischen fünf und maximal zehn Personen finden sich in einer Gruppe zusammen. Bei der Einteilung spielt oft die Sympathie eine wichtige Rolle, aber auch der Wohnort und die

genen Glaubensprozesse weiterführen will.

- Das Mannheimer Seminar fällt in diesem Jahr aus.
- Anja Schmitt gründet die Theatergruppe, die in Gottesdiensten, bei Glaubenskursen und Seminaren mit kleinen Stücke zum Nachdenken anregen will.
- Im Dezember findet erstmalig ein Geistlicher MET-Tag statt, um MET-ler zu erreichen, die aus finanziellen oder zeitlichen Gründen nicht an den verschiedenen Wochenendangeboten teilnehmen können.
- Mit rund 200 Teilnehmern ist die Resonanz auf die MET-Werkstatt mit Klemens Armbruster beim Katholikentag in Mainz groß.
- Die Dienstgruppen-Konferenz verbringt ein Wochenende mit dem Schweizer Pfarrer Leo Tanner, der die Glaubenskurse entwickelt hat, mit denen MET arbeitet.
- Veronika Schätzle verlässt Matanja, nach dem sie die Lobpreisgruppe sechs Jahren lang geleitet hat. Christian Gund übernimmt später die Chorleitung.

1999:

- Bernhard Jettenberger gibt den Vorsitz des MET e.V. an Veronika Schätzle ab. Nach seinem Sabbatjahr widmet er sich nun ganz der Leitung der Gemeinschaft Maranatha.
- Nach dem neuen „WeG-Konzept“ werden Gemeinde-Glaubenskurse nur noch angeboten, wenn dort ein verantwortliches Team die Evangelisierungsarbeit weiterführt.
- Ein solches Team hat sich in Sandhofen gegründet, wo nach Ostern ein Gemeinde-Glaubenskurs stattfindet. Ein zweiter Gemeinde-Glaubenskurs wird in Wallstadt durchgeführt.
- Die Dienstgruppe „Leiterarbeit“ wird gegründet und lädt zu einem Leitertag „Traumwerkstatt GBL-Gruppe“ ein.
- Beim Geistlichen MET-Tag steht der Aufbau einer „Stammgemeinde“ (später „WeG-Gemeinschaft“) im Mittelpunkt.



Eine der ersten Kleingruppen von MET: Die GBL-Gruppe Emmaus.

Foto: Michael Winter

- In Anerkennung seiner fruchtbareren Tätigkeit als Priester und seines engagierten Einsatzes in der Evangelisierungsarbeit verleiht Erzbischof Oskar Saier Klemens Armbruster den Titel „Pfarrer“.
- Das Buch von Klemens Armbruster „Von der Krise zur Chance“ erscheint im Herder Verlag.

2000:

- „MET-Mutter“ Schwester Helena Lambert stirbt am 16. Januar – nach langjähriger Krebserkrankung.
- Drei Tage später kommen 80 MET-ler zur ersten „MET-Zukunftswerkstatt“, bei der es darum geht, eine eigene WeG-Gemeinschaft in MET aufzubauen.
- Über 40 MET-ler starten mit der neuen WeG-Gemeinschaft und lassen sich zunächst für eine halbjährige Probezeit verbindlich darauf ein, an den monatlichen Gesamttreffen und den 14-tägigen Gruppentreffen teilzunehmen. Unter den fünf Zellgruppen ist die Gemeinschaft Maranatha mit ihren beiden Gebetsgruppen dabei. Klemens Armbruster segnet die neu gegründete WeG-Gemeinschaft bei seinem letzten MET-Gottesdienst am 26. Juli.
- Im April beginnt Christine Stautmeister mit einem halbjährigen Praktikum in der MET-Geschäftsstelle und hilft, die dringendsten Aufgaben zu erledigen, die durch den Tod von Schwester Helena liegen geblieben sind.
- Am 23. Juli feiert Klemens Armbruster seinen Abschied von Mannheim und MET in der überfüllten Jesuitenkirche. Er wechselt ins Erzbischöfliche Seelsorgeamt nach Freiburg, wo er den Bereich einer evangelisierenden Gemeindepastoral aufbauen soll.
- Zum 1. Oktober wird Pfarrer Andreas Ihle, Krankenhaus-Seelsorger am Klinikum Mannheim, vom Erzbistum Freiburg beauftragt, MET als Spiritual zu begleiten.
- Im September beteiligt sich MET am Ökumenischen Kirchentag in Ludwigshafen.
- „LiANe“ entsteht, ein Zusammen-

freie Zeit an bestimmten Wochentagen. Manchmal bleiben auch Gruppen bestehen, die schon während des Glaubenskurses zusammen waren. Nach der Einteilung in Gruppen wählt jede Gruppe zwei Gruppenleiter. In der Regel gibt es keine erfahrenen Gruppenleiter unter den Teilnehmern. Doch Gruppen ohne Gruppenleiter sind nach unseren Erfahrungen nicht überlebensfähig. Sie sind wie Herden ohne Hirte.

Besonders wichtig für die Gründung einer Kleingruppe ist, dass sich sowohl die Mitglieder als auch die Gruppenleiter zu jedem Schritt entscheiden können. Dies wird durch das Angebot von Ausstiegsmöglichkeiten erleichtert: Gruppe und Gruppenleiter entscheiden sich zunächst für drei Abende, danach ist eine neue Entscheidung für ein halbes oder ganzes Jahr dran. Eine zeitlich befristete Teilnahme ist für den Einzelnen sehr hilfreich und gibt ihm das Gefühl von Freiheit. Durch einen neuen Entscheidungsschritt wird vielen die Bedeutung der Kleingruppe wieder neu bewusst. Auf Grund der Erkenntnis, dass es „neuen“ Christen gut tut, von „erfahreneren“ Christen begleitet zu werden, wurden bei Dekanats-Glaubenskursen seit einem Jahr keine neuen Gruppen mehr gebildet, sondern Interessenten in bestehende Gruppen integriert.

Die Schulung der Leiter

In den ersten MET-Jahren wurden die Leiter der neuen GBL-Gruppen von Klemens Armbruster, Schwester Helena Lambert und Beate Haupt ein Jahr lang geschult. In dieser „Leiterschulung“ wurde zunächst jeder der ersten drei Gruppenabende zuvor mit den Gruppenleitern gemeinsam „durchgespielt“ – Austausch, Bibel-Teilen und Gebet. Danach gab es eine monatliche Weiterbegleitung.

Die Begleitung der Leiter

Nach der einjährigen Leiterschulung begannen dann die vierteljährlichen „Leiterrunden“ für erfahrenere Leiter. Trotz immer wieder neuen Ansätzen und Themen nahm die Beteiligung an den Leiterrunden kontinuierlich ab. In den großen Runden von bald über 30 Leitern war es nicht mehr möglich, über individuelle Fragen und Probleme zu

sprechen. Zudem standen die einzelnen Gruppen an unterschiedlichen Punkten. Es war schwierig ein gemeinsames Programm zu finden, das alle anspricht. Die regelmäßigen Leiter-Wochenenden waren meistens intensiv und wertvoll, konnten aber auf Dauer nicht genügend Impulse setzen.

Die Patenrunden

Deshalb führt Klemens Armbruster 1994 ein Modell ein, das er aus dem Zellgruppensystem der Mailänder Gemeinde St. Eustorgio kennt: die Patenrunden. Danach werden die Leiter von mehreren Kleingruppen in Gruppen zusammengefasst, die von einem Paten begleitet werden. Die Paten wiederum treffen sich regelmäßig mit dem Gesamtleiter, um ihre Fragen zu diskutieren. Dieses Konzept stößt zum Teil auf Unterstützung, aber auch auf großen Widerstand. Es gibt Gruppen, die sich in einem solchen System zu sehr beobachtet vorkommen und sich ausklinken. Andere Leiter trauten sich zum Teil nicht, mit den eigentlichen Problemen in den Gruppen herauszurücken. Manche empfinden aber auch keine Schwierigkeiten in ihrem Miteinander und wissen nicht, wozu sie sich treffen sollen. Die einzige Patenrunde, die bis heute Bestand hat, setzt sich aus Gruppen zusammen, die direkt im Anschluss an die Leiterschulung mit dem neuen Konzept begonnen hat und in dem gewohnten Austausch einfach weitermachte.

Die Gründung der Dienstgruppe Leiterarbeit

In den Leiterwochenenden wurde zwar immer wieder der Wunsch nach mehr Austausch laut, aber es fehlten die Ideen nach dem Wie. 1998 berief Klemens Armbruster deshalb ein kleines Team aus erfahrenen Leitern (Beate Haupt, Norbert Krapp, Markus Henkes, Marion Lerch), das ein neues Konzept in der Leiterarbeit entwickeln sollte. Daraus entstand die Dienstgruppe Leiterarbeit, die im folgenden Themenabende und Tagesseminare für Leiter organisierte. An entscheidenden Punkten wie der Entstehung der WeG-Gemeinschaft, dem Weggang von Klemens und dem Neuanfang in der Leiterarbeit ohne Klemens gab es rege Beteiligung an den Veranstaltungen

der Dienstgruppe, doch wie schon bei allen anderen unternommenen Ansätzen nahm das Interesse an den Angeboten mit der Zeit wieder ab. Selbst die Öffnung der Veranstaltungen für alle Mitglieder der GBL-Gruppen war erfolglos. Gehen die Themen wieder an den Bedürfnissen und Fragen der Kleingruppen vorbei?

Die Einbeziehung der ganzen Gruppe

Ziel der Dienstgruppe Leiterarbeit war es, über die Begleitung der Leiter die gesamte Kleingruppe weiterzubringen. Denn, so die Erfahrungen bei MET: „Eine Gruppe kommt nur soweit wie der Leiter“. Im Laufe der Zeit wurde aber deutlich, dass die Erfahrungen der Gruppenleiter nicht immer in die Gruppen hineingetragen werden können. Deshalb wurden die „Fortbildungs“-Veranstaltungen für die Leiter auf alle Gruppenmitglieder ausgedehnt. Um diese neue Ausrichtung sichtbar werden zu lassen, nennt sich die Dienstgruppe „Leiterarbeit“ seither Dienstgruppe „Kleingruppenarbeit“.

Die Integration in die Gemeinde

Neben der Begleitung ist vor allem – so wurde es im Lauf der Jahre deutlich – die Einbindung der Gruppe in eine größere Gemeinschaft (MET oder Pfarrgemeinde) eine wichtige Voraussetzung für ihre Lebensfähigkeit. An diesem Punkt hat sich die Kleingruppenarbeit sehr verändert. Die Integration der Kleingruppen in ihre Gemeinde wurde immer schwieriger, je länger die

Gruppe und ihre Leiter zuvor bei MET begleitet wurden. Deshalb wurde die Begleitungszeit bei MET stark verkürzt – heute sind es nur noch drei Einheiten –, um die Begleitung der Gruppen möglichst frühzeitig als eine Aufgabe der Gemeinde zu etablieren. Auch für die zunehmende Zahl der Kleingruppen, die aus Dekanatskursen entstanden und sich MET anschlossen, wurde die Begleitung aus zeitlichen und personellen Gründen immer schwieriger.

Bei der Kleingruppenarbeit handelt es sich heute in erster Linie um einen Dienst, den MET für die Gemeinden übernimmt. Denn neben den Gruppen, die aus Glaubenskursen in den einzelnen Gemeinden hervorgegangen sind, haben auch die GBL-Gruppen aus Dekanats-Glaubenskursen mit der Zeit immer stärker in den Ortsgemeinden Wurzeln geschlagen. Einen Grund dafür sehen wir in den personellen Veränderungen in den Gruppen: Die Mitglieder, die sich eher MET zugehörig fühlten, haben sich oft zu einem intensiveren Miteinander innerhalb einer der beiden MET-Gemeinschaften entschieden und die GBL-Gruppe verlassen. Bei den anderen Mitgliedern dagegen hat sich das Zugehörigkeitsgefühl zur Ortsgemeinde und das dortige Engagement entwickelt oder vertieft. So hat sich die Leiter- und Kleingruppenarbeit gewandelt in Richtung Unterstützung der Gruppen in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten. Es gibt nur wenige GBL-Gruppen, die sich nicht einer Gemeinde, sondern MET zugehörig fühlen, die aber zu den Angeboten der Kleingruppenarbeit ebenso eingeladen sind.

schluss der GBL-Gruppen Lindenhof, Neckarau und Almenhof.

- Die Lobpreisgruppe Mattanja gestaltet den Fest-Gottesdienst bei einem Diözesantreffen der Bewegungen und Gemeinschaften.
- Margit Swientek vom Internationalen Katholischen Programm für Evangelisation (ICPE) hält bei MET einen Frauentag.
- Bei einem Gruppenleiter-Tag geht es um „Geistliches Wachstum in GBL-Gruppen“.
- Nach jahrelanger Arbeit wird das MET-Liederbuch fertig. Es enthält eine Sammlung von 211 Liedern für Gottesdienste, Kleingruppen und Seminare.
- Der MET e.V. erhält 48 neue Mitglieder. Nach dem Weggang des MET-Gründers Klemens Armbruster wollen viele MET-ler durch ihren Vereinsbeitritt die Fortführung der Evangelisierungsarbeit unterstützen.

2001:

- Im Januar wird die Dienstgruppe „MET-Gottesdienste“ gegründet. Ohne hauptamtliche Mitarbeiter müssen viele Aufgaben auf ehrenamtliche Schultern verteilt werden.
- Der Blasiussegen wird erstmals bei Pfarrer Ihle in der Kapelle des Klinikums gefeiert.
- Die Gemeinschaft Maranatha verlässt die neu gegründete WeG-Gemeinschaft wieder, so dass es jetzt zwei Gemeinschaften innerhalb von MET gibt.
- Maranatha bietet am 10. Juli den ersten Lobpreis-Gottesdienst für MET in der Ursulinen-Kapelle an.
- Die WeG-Gemeinschaft lädt erstmalig zu einem Anbetungs-Gottesdienst ein.
- Nachdem die Gemeinschaft Maranatha bereits vor Jahren das „D.I.E.N.S.T.-Seminar von Willow Creek durchgearbeitet hat, wird im Frühjahr dieses sechsteilige Gabentest-Seminar als Vertiefungskurs für MET angeboten.
- Pfarrer Dr. Lothar Katz führt ein Tagesseminar „Zumutung, Unmut, Freimut“ zur biblischen Konfliktlösung durch.



Erster MET-Kleingruppentag für Leiter und Mitglieder der GBL-Gruppen.

Foto:Markus Henkes

- Große Resonanz findet der dreiteilige Gruppenleiter-Grundkurs der Dienstgruppe Leiterarbeit.
- Beim Kleingruppentag „Häuser, die die Welt verändern“ werden erstmals nicht nur die Leiter, sondern alle Gruppenmitglieder eingeladen.
- Beim MET-Tag stellt Veronika Schätzle die Qualitätsmerkmale wachsender Gemeinden vor, nach dem Modell der natürlichen Gemeindeentwicklung von Christian Schwarz. Diese Qualitätsmerkmale werden durch eine Umfrage unter 30 langjährigen Mitarbeitern auch bei MET erhoben und die Daten zur Auswertung an ein Institut eingeschickt. Die „MET-Analyse“ soll Stärken und Schwächen zu Tage bringen.
- Mit vier Referenten wird im Herbst der Dekanats-Glaubenskurs durchgeführt. Trotz großem Werbeaufwand kommen „nur“ 30 Teilnehmer, davon 20 aus dem eigenen MET-Umfeld. Es wird diskutiert, wie die Zielgruppe der Fernstehenden besser erreicht werden kann.

2002:

- Zur Vertiefung der Glaubenskurs-erfahrungen führt unter anderem die Gemeinschaft Maranatha einen halbjährigen Jüngerschaftsweg durch und lädt dazu Glaubenskursabsolventen ein.
- Im Januar wertet Michael Rathgeb, Leiter der Ravensburger Gemeinschaft Immanuel, mit der Dienstgruppen-Konferenz die Ergebnisse MET-Analyse aus: Während Kleingruppen, Strukturen und gabenorientierte Mitarbeiterschaft die besten Werte erhielten, wurden als Schwachpunkte „Spiritualität“ und „Gottesdienste“ ausgemacht.
- Der Liederabend von Mattanja am 8. Juni findet großen Zuspruch und erleichtert als „Türöffner-Veranstaltung“ erste Kontaktmöglichkeiten mit MET.
- MET beteiligt sich beim 100-jährigen Dekanatsjubiläum und beim 175-jährigen Jubiläum der Erzdiözese Freiburg.

Fortsetzung →

Das WeG-Konzept

Die Integration der Kleingruppen in die Gemeinden war von Anfang an eine besondere Herausforderung für MET. Im Laufe der Jahre wurde klar, dass ohne eine frühzeitige Einbindung der Gemeinde die Integration von neuen Gruppen nicht gelingt. Deshalb entstand das Weg-Konzept: Glaubenskurse für Gemeinden wurden nur noch unter der Voraussetzung angeboten, dass in der Gemeinde ein Weg-Team entsteht, das den Kurs von Anfang an verantwortet und im Anschluss daran auch den Aufbau und die Begleitung der Gruppen übernimmt. Durch die Gründung einer Weg-Gemeinschaft, zu der alle Mitglieder der neuen Gruppen gehören, sollen die Kleingruppen stärker miteinander vernetzt und die Verbindung zwischen den neuen Gruppen und der Gemeinde verbessert werden. Beispiele hierfür sind die Weg-Teams in Sandhofen/Schönau und Wallstadt.

Vernetzung in den Seelsorgeeinheiten

Nach zehn Jahren stehen wir heute erneut im Umbruch. Ein Großteil der GBL-Gruppen ist mittlerweile aus Gemeinde-Glaubenskursen entstanden und befindet sich von daher in einer ganz anderen Situation als zum Beispiel die beiden MET-Gemeinschaften. Ein Austausch unter den Gruppen bleibt nur dann dauerhaft bestehen, wenn er aus den Gruppen selbst heraus initiiert und getragen wird. So unterstützt MET auch die Vernetzung der Gruppen innerhalb der bereits vorhandenen und zukünftigen Seelsorgeeinheiten. Das Projekt LiANe beispielsweise verbindet die GBL-Gruppen der Pfarreien Lindenhof, Almenhof und

Neckarau untereinander und unterstützt gemeinsame Aktivitäten wie Gruppen-Gottesdienste in den dortigen Pfarreien. Die Erfahrung von LiANe und dem WeG-Team Sandhofen/Schönau zeigt: Damit die Kleingruppen in ihre Gemeinden hinein wirken können, müssen sie sich vor Ort, das heißt in ihren jeweiligen Seelsorgeeinheiten, zusammenschließen. Die Vernetzung der Gruppen auf der Ebene der Seelsorgeeinheiten birgt einige Möglichkeiten in sich: Gemeinsames Gebet für die Gemeinden, gemeinsames Fragen nach dem Willen Gottes für die Gruppen in diesen Gemeinden; vielleicht die Durchführung eines Glaubenskurses in der gemeinsamen Seelsorgeeinheit? Die Gestaltung von Gottesdiensten und das gemeinsame Auftreten der Gruppen zeigt vielleicht deutlicher, was das Neue und Ureigenste von Kleingruppen ist.

Nach zehn Jahren MET möchten wir ganz besonders Klemens für die Idee und die Umsetzung des Kleingruppenkonzeptes danken. Für viele Menschen ist die Kleingruppe zu einem wichtigen Gebets-, Glaubens- und Lebensmittelgeworden. Die Gemeinschaft im Glauben und der Dienst der Evangelisierung sind aus unserer Sicht wesentliche Säulen für die Freude am Glauben. Die Kleingruppen sind Möglichkeiten, wo diese Freude erfahren und gelebt werden kann. Dank sagen möchten wir auch allen Gruppenleitern für ihr Engagement und ihre Freude an diesem Dienst. Dank aber auch all den Menschen, die durch ihre Teilnahme an diesen Gruppen, das Glauben-, Bibel- und Leben-Teilen ermöglichen. Möge Gottes Segen auch zukünftig mit euch sein!

Markus Henkes/
Marion Lerch
(Dienstgruppe Kleingruppenarbeit)

- Die Dienstgruppe „Leiterarbeit“ will in Zukunft auch alle Gruppenmitglieder ansprechen und nennt sich seither Dienstgruppe „Kleingruppenarbeit“.
- Michaela Jettenberger verlässt den Frauengesprächskreis, den sie jahrelang geleitet hatte. Mit der Neuausrichtung gibt der Frauengesprächskreis den Status als Dienstgruppe wieder ab.
- Am 23. Juni findet der erste Sonntags-Gottesdienst mit eigener Kinderbetreuung statt, der in Zukunft alle 14 Tage in der Ursulinenkapelle gefeiert werden soll. Pater Alexander Lefrank SJ steht einmal monatlich zur Verfügung.
- Ab September übernimmt das Dekanat Mannheim die Finanzierung für die Anstellung einer 14-Stunden-Kraft in der Geschäftsstelle. Christina Müller erhält die Stelle und leitet ab sofort das MET-Büro.
- Am 13. Oktober feiert MET sein Zehn-jähriges Bestehen.

„Freude an der Evangelisierung“:

Auf der Suche nach der Kerngemeinschaft

Seit den Anfängen von MET taucht die Frage nach der Kerngemeinschaft immer wieder auf: Wer gehört zum inneren Kreis? Wer ist ein MET-ler, wie ist die Zugehörigkeit definiert – durch Gottesdienstbesuch, persönliche Kontakte, Mitgliedschaft in einer Gruppe oder aktive Mitarbeit? Gibt es eine Großgemeinschaft, die sich regelmäßig trifft – eine Versammlung, die über grundlegende Dinge entscheidet? Welche Zugangswege gibt es bei MET, wie und wo kann jemand hineinwachsen?

In der Vergangenheit gab es verschiedene Entwicklungen und Versuche, eine solche Kerngemeinschaft zu bilden, die die MET-Arbeit trägt. Doch auch heute, im zehnten Jahr des Bestehens, ist noch offen, inwieweit und in welcher Form sich eine solche gesamtübergreifende MET-Gemeinschaft herauskristallisieren wird. Die folgenden Abschnitte versuchen, diese Frage rückblickend und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten.

Strukturen im Wandel:

Vom Koordinierungsteam zur Dienstgruppen-Konferenz

Nach dem ersten großen Glaubenskurs begann Klemens Armbruster mit der Betreuung der Kleingruppen und dem Aufbau der Evangelisierungsarbeit. Er sammelte ein Team von Mitarbeitern, das ihn dabei unterstützte. So wurde 1992 das Mannheimer Evangelisierungsteam (MET) gegründet. Die 14 Mitglieder trafen sich regelmäßig im Koordinierungsteam (KT), um Veranstaltungen zu planen, Termine zu koordinieren und nach neuen Wegen in der Glaubensverkündigung zu suchen. Sie waren auch gleichzeitig die Gründungsmitglieder des 1994 gegründeten Vereins MET e.V. Weitere Mitglieder fanden nur Zugang zum Koordinierungsteam, wenn sie zentrale Dienste übernommen hatten oder für eine bestimmte Aufgabe ins Team „berufen“ wurden. Durch das starke Wachstum wurde es aber notwendig, das Leitungsgremium von MET auf eine breitere Basis zu stellen. Mit der Änderung der Vereinssatzung am 18. Dezember 1997 wurde deshalb das Koordinierungsteam in die Dienstgruppen-Konferenz (DGK) überführt, die vom MET-Vereinsvorstand geleitet wird. Somit kommen nicht nur die ins Leitungsteam, die von Klemens berufen werden, sondern damit war automatisch jede Dienstgruppe mit zwei Mitgliedern in der DGK vertreten, die die Aufgabe hatte, gemeinsam die MET-Arbeit weiterzuentwickeln und den Austausch unter den Gruppen zu fördern.

Gabenorientierter Dienst:

MET-Zugehörigkeit durch Mitarbeit?

Wer von Gottes Liebe durchdrungen ist, will diese Erfahrung anderen weitergeben. Idealerweise tut er dies auf eine Art und Weise, die seiner besonderen Begabung entspricht. Um die von Gott gegebenen Gaben zu erkennen, haben einige MET-ler das D.I.E.N.S.T.-Programm (Dienen im Einklang von Neigungen, Stärken und Talenten) von der amerikanischen Gemeinde Willow-Creek durchlaufen, ein Seminar zum Herausfinden der eigenen Begabungen.

„Schließlich wird derjenige, der evangelisiert worden ist, auch seinerseits wieder evangelisieren. Dies ist der Wahrheitstest, die Probe der Echtheit der Evangelisierung: Es ist undenkbar, dass ein Mensch das Wort Gottes annimmt und in das Reich eintritt, ohne auch von sich aus Zeugnis zu geben und dieses Wort zu verkünden.“

(Evangelii nuntiandi 24; Apostolisches Schreiben von Papst Paul VI. 1975 über die Verkündigung des Evangeliums)

So haben sich im Umfeld der Glaubenskursarbeit, in die MET sehr viel Zeit und Energie investierte, nach und nach verschiedene Dienstgruppen gebildet. Neben der **Lobpreisgruppe „Mattanja“**, die die Abende musikalisch begleitete, entwickelte sich zum Beispiel eine Dienstgruppe **„Öffentlichkeitsarbeit“**, die sich darüber Gedanken machte, wie man Fernstehende zu einem Glaubenskurs einladen kann und entsprechend Werbung machte. In der **Anbetungsgruppe „Johannes“** fanden sich Christen zusammen, denen es ein besonderes Anliegen war, für die Teilnehmer und Referenten der Glaubenskurse zu beten. Die Dienstgruppe Seelsorge, die es bei MET von 1994 bis 1997 unter der Leitung von Pater Fritz Kretz SJ gab, stellte sich während und nach den Kursen für Seelsorgegespräche zur Verfügung. Bald war eine eigene Dienstgruppe **„Glaubens-**



Sitzung des Koordinierungsteams 1994 im Franz-Xaver-Saal des Katholischen Dekanatszentrums.

Foto: Johannes Lerch

„**benskurs-Organisation**“ notwendig, die sämtliche Vorbereitungen koordinierte: von der Werbung über Räumlichkeiten und Musikgruppe bis hin zur Suche nach Gruppenleitern und Referenten. Später kam eine **Theater-Dienstgruppe** hinzu, die durch ihre Stücke den Menschen Augen, Ohren, Herz und Verstand öffnen wollen, damit sie Jesu Botschaft begreifen. Um nach dem Glaubenskurs die Integration in Gruppen voranzutreiben, wurde später auch eine Dienstgruppe **Leiter- und Kleingruppenarbeit** ins Leben gerufen.

Andere Dienstgruppen haben sich aus verschiedenen Gründen wieder aufgelöst, wie zum Beispiel die Dienstgruppe **„Musik und Konzerte“** zur Musikevangelisation, die 1994 ein großes Gospelkonzert mit über 700 Besuchern organisierte, die Dienstgruppe **„Frauengesprächskreis“** oder **„Geistliches Wachstum“**. Seit vielen Jahren steht dagegen die Dienstgruppe **„Helfer“** zur Verfügung, die sich bei größeren Veranstaltungen rund ums Essen und Trinken kümmern.

Durch die aktive Mitarbeit in den Dienstgruppen fühlen sich viele Mitglieder MET zugehörig und haben durch ihre Arbeit auch automatisch mehr Kontakte und Verbindungen zu anderen MET-lern. Einige Dienstgruppen haben sogar ein eigenständiges Gemeinschaftsleben entwickelt. Doch das ergibt noch keine Gesamt-Gemeinschaft. Verbindungen unter den einzelnen MET-lern entstehen in der Regel nur bei zentralen Veranstaltungen, an denen verschiedene Gruppen teilnehmen.

Von der Sendung zur Sammlung:

Die Entstehung der Gemeinschaft Maranatha

Nachdem sich viele MET-ler in einer der Dienstgruppen engagiert hatten, kam bei manchen das Burn-out-Syndrom – sie fühlten sich durch ihren Evangelisierungsdienst nach außen (Sendung) ausgebrannt. Es fehlte ein Ort der Sammlung. So suchten einige MET-ler zusätzlich zu den monatlichen MET-Gottesdiensten nach neuen Formen der Auferbauung. Die ersten Hausgottesdienste entstanden. Sie wurden monatlich reihum in den immer zu

kleinen Wohnzimmern als Lobpreis-Gottesdienste gefeiert – eine vertraute Atmosphäre, in der die Teilnehmer mit großer Offenheit gemeinsam beteten. Mit der Zeit wurde der Wunsch immer stärker, verbindlich zusammenzubleiben, um in dieser Gottesdienstgemeinschaft weiter zu wachsen. So schlossen sich 1996 zwölf MET-ler zur Lebensgemeinschaft **„Maranatha“** zusammen und feierten zusammen mit MET am 7. Juli einen Gemeinschafts-Gründungs-Gottesdienst. Dabei gaben sie sich ein gegenseitiges Versprechen, das bisher alle zwei Jahre – zuletzt am 10. September 2002 – erneuert wurde.

Gegenseitiges Versprechen der Gemeinschaft Maranatha

Ich verspreche euch, dass ich euch annehmen will mit all euren Stärken und Schwächen, dass ich euren Lebensweg mit meinem Gebet und Handeln begleiten und euch die Treue halten will. Ich möchte euch an meinen Freuden und Sorgen teilhaben lassen. Ich will euch in Liebe begegnen und vertraue darauf, dass wir miteinander und mit Gottes Hilfe einen Weg der Barmherzigkeit gehen. Ungutes, das von innen und außen in die Gemeinschaft getragen wird, möchte ich auffangen und vor Gott bringen, damit es zu Ende kommt. Dies verspreche ich euch und will es mit eurer Hilfe leben. Amen

Die Gemeinschaftsmitglieder treffen sich jede Woche und verbringen zusammen Gemeinschaftstage und Wochenenden. Im Jahr 2001 hat Maranatha begonnen, ihre besondere Gabe – Lobpreis-Gottesdienste – für MET anzubieten. Inzwischen ist ein Freundeskreis entstanden, dessen Mitglieder an jedem zweiten Gemeinschaftstreffen teilnehmen können. Im sechsten Jahr ihres Bestehens musste Maranatha allerdings feststellen, dass aus dem ursprünglichen Ziel einer Lebensgemeinschaft eine Glaubensgemeinschaft geworden war. Ein wirkliches Leben-Teilen neben Beruf und Familie und bei getrennten Wohnungen in verschiedenen Stadtteilen Mannheims stößt doch schnell an seine Grenzen.

Lebendige Gottesdienste:

Vom MET-Gottesdienst zum Sonntags-Gottesdienst

Eine eigene Gemeinschaft entwickelte sich unter den Besuchern der monatlichen MET-Gottesdienste, die in den Anfangsjahren in der **Krypta** der Mannheimer Jesuitenkirche angeboten wurden. Hier trafen sich alle, die die Evangelisierungsarbeit in irgendeiner Form unterstützten, sei es durch Gebet oder aktive Mitarbeit, seien es Gruppenmitglieder oder einfach nur interessierte Gottesdienstbesucher. Diese fast zweistündigen Eucharistiefeiern bieten auch heute noch viel Raum für freie Gebete, Lobpreislieder und Stille.



Die zwölf Mitglieder der Gemeinschaft Maranatha mit ihren Kindern bei der Gründungsfeier am 7. Juli 1996. Foto: Schwester Helena Lambert



Gottesdienst der Evangelisierungsgruppen in der Krypta der Jesuitenkirche 1993.

Foto: Michael Winter

Da der MET-Gottesdienst immer mehr Besucher anzog, wurde die kleine Krypta für die 60 bis 80 Besucher bald zu eng. Deshalb mussten wir bereits 1994 schweren Herzens in die große **Jesuitenkirche** umziehen. Der Wechsel des Gottesdienstraumes hinterließ allerdings seine Spuren, denn manche vermissen die intime und vertraute Atmosphäre so sehr, dass sie wegbleiben. Es dauerte auch einige Zeit, bis man sich an die Akustik und die Weite des Raumes gewöhnt hatte. Doch langsam entwickelten sich neue Formen in der großen Kirche. Die freien Fürbitten wurden am Mikrofon vorgelesen. Zum Hochgebet versammelten wir uns in einem großen Kreis um den Altar, um eine große Tischgemeinschaft mit dem Herrn zu bilden und konnten ganz nah am Ort des Geschehens dabei sein.

Als 1998 die große Innenrenovation bevorstand, mussten wir erneut den Ort wechseln und zogen in den benachbarten **Ignatiussaal** des Katholischen Dekanatszentrums in A 4, 1 um. Wieder änderte sich die Zusammensetzung der Gottesdienstbesucher und wieder dauerte es einige Zeit, bis wir uns alle umgestellt hatten. Einige vermissen den sakralen Raum, und die organisatorischen Vorbereitungen wurde sehr viel aufwändiger. Doch die Akustik war um Klassen besser, das engere Zusammensitzen unterstützte das Zusammengehörigkeitsgefühl der rund 100 Besucher, und das anschließende gemütliche Beisammensein – eine der wichtigsten Kontaktmöglichkeiten für MET-ler, Besucher und Interessenten – konnte direkt nach dem Gottesdienst im hinteren Teil des Saales stattfinden.

Nach vierjähriger Arbeit konnte im Jahr 2000 endlich ein eigenes MET-Liederbuch herausgegeben werden.

„Dankt dem Herrn! Ruft seinen Namen an! Macht unter den Völkern seine Taten bekannt! Singt ihm und spielt ihm, sinnt nach über all seine Wunder! Rühmt euch seines heiligen Namens! Alle, die den Herrn suchen, sollen sich von Herzen freuen. Fragt nach dem Herrn und seiner Macht; sucht sein Antlitz allezeit!“
(Psalm 105, 1-4, Vorwort im MET-Liederbuch)

Schon von Anfang an wurden die MET-Gottesdienste ganz bewusst an einem Wochentag gefeiert, um keine Konkurrenz zu den Gemeinde-Gottesdiensten aufzubauen. Doch im Laufe der Jahre wurde für viele MET-ler aus dem inneren Kern die Sehnsucht nach einem eigenen **Sonntags-Gottesdienst** immer größer. Denn es wurde zunehmend schwieriger, bei MET-Ver-

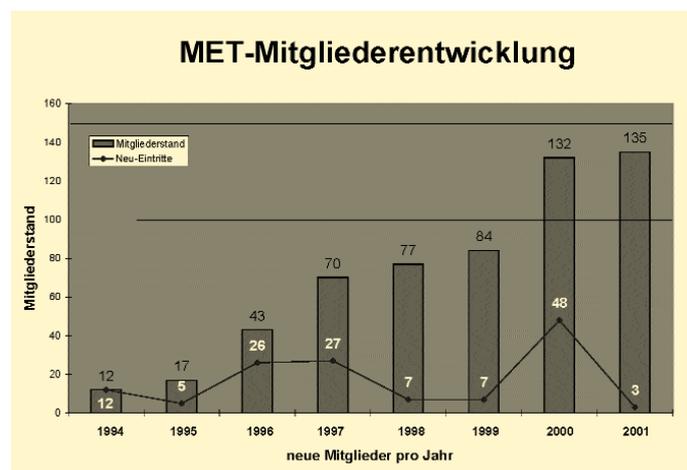
anstaltungen und in den Gemeinschaften, GBL-Gruppen oder Dienstgruppen den Glauben zu teilen und zu leben, und auf der anderen Seite am Sonntag fast isoliert einen traditionellen Gemeinde-Gottesdienst mit Menschen zu feiern, zu denen man keine persönlichen Kontakte hat. So entstand 2002 der erste Sonntags-Gottesdienst bei MET, den der Jesuitenpater Alexander Lefrank von der Beratungsstelle „Offene Tür“ und ein wechselnder Priester im 14-tägigen Rhythmus mit uns feiern. Für jeden dieser Gottesdienste, die um 10.10 Uhr beginnen, wird eigens eine Kinderbetreuung angeboten, so dass es jetzt auch der ganzen Familie möglich ist, den Sonntag gemeinsam mit MET zu feiern.

Eine Gottesdienstform, die schon all die Jahre immer wieder angedacht war, aber nie zustande kam, ist ein evangelisierender **Gottesdienst für Glaubensferne**. Vielleicht ergeben sich im Rahmen der im Aufbau befindlichen City-Pastoral neue Möglichkeiten dafür.

Identifikation durch Vereinsbeitritt:

Mitgliedschaft bei MET e.V.

Zwei Jahre nach Entstehung des Mannheimer Evangelisierungsteams wurde am 3. Februar 1994 der Verein MET e.V. gegründet, um Spenden, durch die sich MET hauptsächlich finanzierte, steuerlich absetzen zu können. Der erste Vorsitzende, Bernhard Seubert, hatte mit viel Engagement und Sachverstand die rechtlichen und finanztechnischen Grundlagen für die



Vereinsgründung auf die Beine gestellt. Zweiter Vorsitzender soll laut Satzung vorzugsweise ein katholischer Priester sein. Dieses Amt übernahm Klemens Armbruster bis zu seinem Weggang. Von 1995 bis 1999 war Bernhard Jettenberger erster Vorsitzender. Er hatte den Verein auf eine breitere Basis gestellt und in der Satzungsänderung vom 18. Dezember 1997 die Dienstgruppen-Konferenz (DGK) installiert, die im Auftrag und unter Leitung des Vereinsvorstands die inhaltliche MET-Arbeit koordiniert. Der Vorstand wurde dabei um zwei Beisitzer aus der Dienstgruppen-Konferenz erweitert. Seit 1999 ist Veronika Schätzle Vereinsvorsitzende. Sie hatte den Übergang in die „Nach-Klemens“-Ära und den Aufbau neuer Strukturen organisiert.

Durch den Tod von „MET-Mutter“ Schwester Helena Lambert und dem Wechsel des „Gründungs-Vaters“ Pfarrer Klemens Armbruster nach Freiburg stand MET im Jahr 2000 plötzlich ohne „Eltern“ da. Die Aufgaben innerhalb des Mannheimer Evangelisierungsteams und die Arbeiten in der Geschäftsstelle mussten auf viele ehrenamtliche Schultern verteilt werden. So kristallisierte sich der MET e.V. zu einer wichtigen Identifikationsmöglichkeit heraus. Viele wollten, dass MET weiterlebt und die Evangelisierungsarbeit fortgeführt werden kann und unterstützten deshalb MET durch ein sichtbares Zeichen – den Beitritt im MET e.V. So konnten im Jahr 2000 rund 50 neue Mitglieder gewonnen werden. Sie alle unterstützen den Verein „je nach Kräften und Möglichkeiten durch Gebet, Dienste oder Spenden“. Zwar sind alle, die sich zum inneren Kern von MET zählen, auch Mitglied im Verein, aber umgekehrt zählen sich nicht alle Vereinsmitglieder zur Kerngemeinschaft. Denn unter ihnen gibt es ja auch Förderer, die MET eher passiv oder aus der Distanz unterstützen: Von den 135 Mitgliedern wohnen 13 Prozent außerhalb des Rhein-Neckar-Dreiecks, 7 Prozent kommen aus der Region Heidelberg, 6 Prozent aus der Region Ludwigshafen und 74 Prozent aus Mannheim und Umgebung. Übrigens sind etwa 60 Prozent Frauen und 40 Prozent Männer. Unter den Vereinsmitgliedern gibt es allerdings keine Gemeinschaft, denn sie treffen sich in der Regel nur einmal jährlich zur Mitgliederversammlung.

Von den 135 Mitgliedern sind 48 allein im Jahr 2000 beigetreten, um die Existenz und Fortführung der MET-Arbeit nach dem Verlust der hauptamtlichen Kräfte zu gewährleisten.

Im Blick auf die Altersstruktur fällt auf, dass 60 Prozent der Mitglieder zwischen 30 und 50 Jahre alt sind – genau die Zielgruppe, die normalerweise in den Pfarrgemeinden unterrepräsentiert ist. 36 Prozent sind über 50 und nur 4 Prozent unter 30. In den letzten Jahren sind leider wenig Jüngere nachgekommen, gleichzeitig wurden alle anderen zehn Jahre älter...

Der Ruf zur WeG-Gemeinschaft:

MET-Zukunftswerkstatt beginnt mit Helenas Tod

Die langjährige Sehnsucht nach einer erfahrbaren Gemeinschaft und die Erkenntnis, das es neben dem Dienst ein verbindliches Miteinander braucht, führten Anfang 2000 zu einem konkreten Schritt: Klemens Armbruster hatte alle Freunde von MET zu einem Treffen mit dem Titel „Zukunftswerkstatt“ eingeladen, mit dem Ziel, eine „Stammgemeinde“ zu gründen: „Wir wollen ein Stamm von Christen werden, die sich untereinander kennen, weil sie ihr von Christus geschenktes Leben miteinander teilen und andere zu diesem Leben einladen wollen.“ Also nicht Gemeinschaft um ihrer selbst willen und als Kuschelclub, sondern um im Miteinander etwas sichtbar werden zu lassen, das andere anzieht.

Zum ersten Treffen am 19. Januar 2000 kamen rund 80 Interessenten.



„MET-Mutter“ Schwester Helena Lambert verstarb am 16. Januar 2000.

Foto: Karlheinz Plagentz

Doch drei Tage zuvor starb Schwester Helena Lambert. Die Betroffenheit stand (uns) allen ins Gesicht geschrieben. Als „MET-Mutter“ hatte Helena unser Evangelisierungsteam zusammengehalten. Sie war für viele das verbindende Glied, begrüßte die meisten persönlich mit Namen und wusste über jeden bescheid. Ihr Tod hatte alle zusammengeschweißt. „Wenn eine Mutter stirbt, müssen die Geschwister zusammenrücken“, sagte Klemens Armbruster. „An diesem Punkt stehen wir: eine geschwisterliche Gemeinschaft zu werden.“

Da der Gemeindebegriff besetzt ist (Ortsgemeinde, Pfarrgemeinde, Personalgemeinde) und zu Konkurrenzgedanken führen könnte, wurde beim zweiten Treffen der Begriff „Stammgemeinde“ durch den Begriff „WeG-Gemeinschaft“ ersetzt. Er drückt aus, dass wir als Gemeinschaft gemeinsam unterwegs sind, mit dem Ziel, „Wege erwachsenen Glaubens“ besser kennen zu lernen.

Bei der dritten Zukunftswerkstatt im März waren noch 40 MET-ler mit dabei. Zu Beginn des Treffens eröffnete Klemens Armbruster völlig überraschend, dass er Mitte des Jahres Mannheim verlassen wird. So hatte sich die Entwicklung der Zukunftswerkstatt plötzlich geändert, indem zusätzlich zur Gemeinschaftsgründung jetzt auch der Aspekt eines Trägerkreises hinzukam, der in Zukunft für Gesamt-MET Verantwortung trägt.

Am Ende der Zukunftswerkstatt haben sich über 40 MET-ler – darunter auch die Gemeinschaft Maranatha – entschieden, der neuen WeG-Gemeinschaft – vorerst befristet auf ein halbes Jahr – verbindlich beizutreten. Ein dreiköpfiges Leiterteam wurde gewählt und fünf Zellgruppen gebildet, die zusätzlich zu den monatlichen Gesamttreffen alle 14 Tage zusammen kommen. Klemens Armbruster hatte die Mitglieder der neuen WeG-Gemeinschaft in seinem letzten MET-Gottesdienst gesegnet und gesendet. Und wieder ein halbes Jahr später musste eine erneute Trennung verkraftet werden: Die Gemeinschaft Maranatha hatte sich entschieden, die WeG-Gemeinschaft wieder zu verlassen. Denn das Leben einer kleineren Gemeinschaft innerhalb einer größeren Gemeinschaft konnte auf Dauer nicht funktionieren. Entweder in der Großgemeinschaft „aufge-



Beim MET-Gottesdienst am 26. Juli 2000 stellte sich die neu gegründete WeG-Gemeinschaft vor und erläuterte ihre Ziele. Foto: Christian Schmidt

hen oder rausgehen". Maranatha entschied sich für letzteres und vier Mitglieder – die Familien Schätzle und Lerch – wechselten in die WeG-Gemeinschaft. Das Versprechen wurde um ein Jahr verlängert. Die Verbindlichkeit der Gemeinschaft kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Mitglieder einander zusagen,

- zunächst für ein Jahr regelmäßig an den Treffen teilzunehmen und sich bei dienstlicher, familiärer oder krankheitsbedingter Verhinderung zu entschuldigen.
- Sensibilität füreinander zu entwickeln und einander zu helfen, um auch durch schwere Zeiten miteinander gehen zu können.
- dass bei Terminkonflikten die WeG-Gemeinschaft eine höhere Priorität hat.

Die drei Ziele der WeG-Gemeinschaft:

1. Wir wollen eine christliche Großfamilie sein, das heißt zum Beispiel einander annehmen und helfen, gemeinsam feiern, sensibel füreinander sein und Zeit füreinander haben, ehrlich miteinander umgehen.
2. Wir wollen die MET-Arbeit mittragen, zum Beispiel durch die Unterstützung von Veranstaltungen und die Mitarbeit in der Dienstgruppen-Konferenz.
3. Wir wollen einander im Glaubenswachstum unterstützen, zum Beispiel durch Gespräche und gemeinsames Gebet.

Gemeinschaftliche Spiritualität: MET-Analyse zeigt Schwächen auf

Im Jahr 2001 hat sich MET einer ausführlichen Untersuchung unterzogen. Dabei wurden acht Bereiche untersucht, die – nach internationalen Studien des bekannten Gemeindeberaters Christian A. Schwarz – entscheidend sind für das Wachstum einer Gemeinde.

Während MET Spitzenwerte in den Bereichen Kleingruppen, Mitarbeiterschaft und Strukturen verzeichnen konnte, landete die Spiritualität auf dem letzten Rang. Gibt es – neben der persönlichen und der gottesdienstlichen Spiritualität – eine gemeinschaftliche Spiritualität von MET, die sich durch alle Gruppen zieht? Welche Kennzeichen würde ein Außenstehender ausmachen? Was hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre entwickelt?

Auch wenn immer wieder die Kritik aufkommt, bei MET gäbe es zu wenig Gebet und zu viel Aktivitäten, tauchen im Rückblick doch einige Hinweise auf, die eine gemeinsame Spiritualität kennzeichnen können:

- Viele MET-ler verbinden intensive **Glaubenserfahrungen**, die sie gerade in den Anfangsjahren gemacht haben. Besonders die gemeinsamen Wochenenden waren durch eine große Offenheit untereinander, eine dichte Gebetsatmosphäre und innige Eucharistiefiern geprägt. Wir haben gelernt, uns über unsere Erfahrungen auszutau-

schen und andere daran teilhaben zu lassen.

- Der gemeinsame **Lobpreis** war schon immer ein großer Schatz. Im Laufe der Jahre kristallisierte sich ein Liedgut heraus, das später zu einem eigenen MET-Liederbuch führte, welches im Jahr 2000 nach vierjähriger Arbeit fertiggestellt werden konnte und in Gottesdiensten und Kleingruppen benutzt wird. Die Gemeinschaft Maranatha gestaltet Lobpreis-Gottesdienste, Mattanja leitet den Lobpreis in den MET-Gottesdiensten und beginnt ihre Proben mit einem ausführlichen Lobpreisteil.

- Wir haben den Brauch, vor und nach jeder Sitzung **gemeinsam zu beten**, und wenn es mal zu ernstern Konflikten oder Streit kommt, unterbrechen wir die Diskussion, um uns im Gebet neu auszurichten und Wege und Einheit von Gott schenken zu lassen. Auch vor Veranstaltungen und Glaubenskursabenden zieht sich das Mitarbeiterteam zum Gebet zurück.

- Wir sind es gewohnt, haben es zum Teil gelernt oder tolerieren es zumindest, wenn **frei gebetet** wird. In den Gottesdiensten, den Gemeinschaften und in den meisten Gruppen sprechen wir unsere Fürbitten und Dankgebete vor den anderen laut aus. Dabei haben wir – zum Beispiel in Wortwahl, Formulierungen, Redegeschwindigkeit und Thematik – durchaus einen eigenen Stil entwickelt, der sich von der Gebetspraxis bei anderen christlichen Gruppierungen unterscheidet.

- Viele stellen die Frage, ob MET **charismatisch** sei. Zwar gibt es typisch charismatische Elemente wie Lobpreis und freie Gebete auch bei uns. Doch die Ausübung von Geistesgaben wie zum Beispiel Sprachengebete, Prophetie oder Heilungen werden bei MET nicht praktiziert – weder in den Gottesdiensten, noch in den Gruppen. MET ist auch nicht in der Charismatischen Erneuerung der Katholischen Kirche (CE) organisiert.

Johannes Lerch
(Rückblick-Redaktion)



Dekan Monsignore Horst Schroff wurde am 24. Mai 1935 in Konstanz geboren und am 31. Mai 1959 in Freiburg zum Priester geweiht. Im Laufe seines Lebens durchschritt er die Diözesen – von Süden nach Norden: Von 1959 bis 1962 wirkte er in Elzach, von 1962 bis 1964 in Offenburg, von 1964 bis 1969 als Jugendpfarrer in Mannheim, von 1969 bis 1984 als Pfarrer in der Zwölf-Apostel-Gemeinde in Mannheim-Vogelstang und seit 1984 ist er Pfarrer an der Jesuitenkirche. Zum Dekan wurde er 1982 gewählt. Er ist für MET oberster Ansprechpartner, wenn es um die Rahmenbedingungen für die Evangelisierungsarbeit geht – von Finanzzuschüssen über die Nutzung von Büro und Räumlichkeiten bis hin zu Personalfragen.

☺ **Unter dem Motto „Zeit zur Aussaat“ hat das Dekanat Mannheim dieses Jahr sein 100-jähriges Jubiläum gefeiert. Was hat Sie da bisher am meisten beeindruckt?**

Wir haben bewusst das Thema „Zeit zur Aussaat“ gewählt, weil wir in diesem Jubiläumsjahr nicht nur in die vergangenen 100 Jahre zurückblicken, sondern uns auch bewusst werden wollen, dass wir uns den Herausforderungen von heute und der Zukunft stellen müssen. Im Rückblick ist mir aufgegangen, wie sich schon die Generationen vor uns den Problemen von damals gestellt haben. Die Zeit der Industrialisierung und des aufkommenden Proletariats, der Verelendung der Massen, waren um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert riesige Herausforderungen für die Kirche – sowohl seelsorgerisch als auch karitativ. Das gibt uns natürlich auch Ansporn, dass wir

uns den jetzigen Gegebenheiten, den gesellschaftlichen, pastoralen und karitativen Herausforderungen von heute stellen. In erster Linie sehe ich einmal die zunehmende Entkirchlichung weiter Teile unserer Gesellschaft, zum anderen eine Sehnsucht nach einer nicht nur materiellen Lebensdeutung.

☺ **Welche Themen haben Sie in den Veranstaltungen aufgegriffen?**

Wir haben die Veranstaltungen so gewählt, dass die gegenwärtigen Fragen auch wirklich zum Tragen kommen. Schon das Thema „Die Kirche im städtischen Gemeinwesen“ bei der Eröffnungsveranstaltung, oder der Festvortrag des Philosophieprofessors Pater Dr. Franz von Magnis-Suseno SJ über „Die vielen Religionen und das eine Wort Gottes“ haben hervorgehoben, dass wir – besonders auch in Mannheim – in einer säkularen und multikulturellen Gesellschaft leben, und dass es gilt, die gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche wahrzunehmen. Weitere Vorträge zum Thema „Ökumene“ von Kardinal Lehmann, zum Dauerbrenner-Thema „Frau und Kirche“ von der Präsidentin der kfd, Magdalena Bognner, oder zur Bioethik mit Professor Dietmar Mieth sollten zeigen, dass wir die gegenwärtigen Fragestellungen angehen wollen. Gleichzeitig haben wir bei der Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen die Vergangenheit zur Sprache gebracht und unter anderem auch die Widerständigkeit von kirchlichen Persönlichkeiten Mannheims im Dritten Reich aufgezeigt.

☺ **Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit als Dekan?**

Das Dekanat Mannheim ist zunächst einmal eine Verwaltungseinheit, zu der 31 Pfarreien gehören. Davon bilden 28 Pfarregemeinden – Ilvesheim, Edingen und Neckarhausen gehören nicht zur Kommunalgemeinde Mannheim – die Katholische Gesamtkirchengemeinde, deren Vorsitzender ich bin. Von den elf geplanten Seelsorgeeinheiten in unserem Dekanat müssen noch sieben offiziell durch den Bischof errichtet werden. Es gehört

zu den wohl wichtigsten Aufgaben des Dekans, die Pfarrgemeinden auf dem Weg zur Seelsorgeeinheit zu begleiten.

Außerdem bin ich auch Vorsitzender des Caritasverbandes. Und dann kommen natürlich auch die Aufgaben als Pfarrer der Oberen Pfarrei dazu. Und der Bischof legt Wert darauf, dass die größte Stadt seines Bistums in den diözesanen Gremien vertreten ist, und so bin ich Mitglied im Diözesan-Pastoralrat und berufenes Mitglied in der Bistums-Koda (Kommission zur Ordnung der Dienst- und Arbeitsrechte). Der Dekan leitet aber nicht nur die Verwaltungseinheit „Dekanat“, er ist in erster Linie dafür verantwortlich, dass die pastoralen Richtlinien des Bischofs im Dekanat umgesetzt werden. Ich sehe meine Aufgabe auch darin, unter den Pfarrgemeinden das Bewusstsein zu stärken, dass alle zusammen die „Stadtkirche von Mannheim“ sind. Diese Sicht wird in Zukunft noch mehr an Gewicht gewinnen; denn die „Stadt“ als ganze ist ein Lebensraum in dem Kirche erfahrbar und präsent sein will.

☺ **Was verbirgt sich hinter dem Konzept der City-Pastoral? Sehen Sie dort auch Ansatzpunkte für die Evangelisierungsarbeit?**

Die City-Pastoral setzt bei der Erkenntnis an, dass die City einer Stadt eine eigene Lebenswelt ist: Man geht „in die City“, ins Theater, ins Kino, zum Flanieren, zum Einkaufen, zu Vorträgen oder Veranstaltungen. Da muss die Kirche präsent sein und unter den heutigen säkularen Bedingungen auch zugänglich sein mit „niederschwelligem“ Angeboten. So gehört zur City-Pastoral auch ein Bereich, den man „Passanten-Pastoral“ nennt. Sie soll es den Menschen ermöglichen, einfach mal ganz unverbindlich in ein Gotteshaus hineinzuschauen – und vielleicht haben sie Glück und erleben ein Angebot zur Meditation oder ein Orgelkonzert oder eine Ausstellung über das, was die Kirche in Mannheim alles macht. Die City-Besucher sollen auch die Gelegenheit haben, in einem „Kirchenla-

den" jemanden ansprechen zu können, wenn sie Fragen oder Probleme haben. Sie können sich beispielsweise erkundigen, was man tun muss, wenn man kirchlich heiraten möchte oder sein Kind taufen lassen will.

Zum anderen gehört zur Citypastoral auch das Angebot von besonderen Bildungsveranstaltungen und Gottesdiensten. Je weniger Gottesdienste es in den Außenbezirken gibt, desto mehr suchen die Leute ein Angebot in der Innenstadt. Im Sinne von Evangelisierung versuchen wir ja auch mit den Jesuitenpatres über das „Forum A4“ Menschen anzusprechen, die man normalerweise in den Gemeindegottesdiensten so nicht erreichen kann. Das „Forum A4“ ist also ein Teil der City-Pastoral. Dazu gehört zum Beispiel auch das Bildungshaus Sanctclara oder das Haus der Jugend. So sollen die vielfältigen Veranstaltungsangebote und Beratungseinrichtungen, die es in der Stadt ja schon gibt, besser vernetzt werden.

☺ **Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Evangelisierungsarbeit im Dekanat und für die Diözese?**

Ich war ja schon von Anfang an mit dabei, als wir Ende der Achtziger Jahre im Diözesanpastoralrat die Wichtigkeit der Evangelisierung erkannten und dann auch beschlossen hatten, in dieser Richtung Schwerpunkte zu setzen. Das ist sicherlich die richtige Antwort auf die gesellschaftlichen Veränderungen und auf den Umbruch in Gesellschaft und Kirche. Wir werden in Zukunft noch mehr herausgefordert sein, die Menschen wieder mit dem Glauben in Berührung zu bringen. Eigentlich ist es nichts Neues, denn es gehört ja zu den ureigensten Aufgaben der Kirche, das Evangelium zu verkünden.

☺ **Sie haben ja die Entstehung von MET an der Jesuitenkirche von Anfang an „hautnah“ miterlebt und wohlwollend begleitet. Wie sehen Sie diese Anfangsphase im Rückblick?**

Ich kann mich noch erinnern, als ich damals Pfarrer an der Jesuitenkirche wurde, wie Schwester Helena Lambert wegen ihrer charismatischen Gebetskreise zu mir kam. Das war nicht unbedingt mein Stil, aber ich legte ihr auch nichts in den Weg und so sind diese Kreise entstanden. Dann haben wir im Diözesanpastoralrat überlegt, wer die Evangelisierungsarbeit vorantreiben könnte und kamen auf Dr. Wilhelm Schäffer, der damals in München war. Wir konnten ihn zu unserer großen Freude in die Diözese zurückholen, und so hat er dann mit seinen Glaubenskursen angefangen, über die er ja auch ein Buch geschrieben hatte. An den ersten Glaubenskurs 1991 in der Jesuitenkirche kann ich mich gut erinnern: da waren ja sehr viele Teilnehmer gekommen. Ich glaube, damals hat es auch bei Klemens Armbruster gefunkt, der ja gerade in dieser Zeit als Kaplan nach Mannheim gekommen war. All das, was dann so nach und nach mit MET und den „Wegen erwachsenen Glaubens“ entstand, habe ich immer wohlwollend und doch bewusst auch ein Stück aus der Distanz betrachtet, um zu sehen, was daraus wird.

☺ **Worüber freuen Sie sich, wenn Sie an die Evangelisierungsarbeit von MET denken?**

Zunächst bin ich dankbar, dass es MET gibt. Ich finde auch, dass MET eine gute Arbeit macht. Das Engagement und die Begeisterung von so vielen jungen Leuten bewundere ich.

☺ **Worin sehen Sie heute die Aufgabe, den Auftrag von MET?**

Die Glaubenskurse finde ich nach wie vor wichtig, und ich hoffe auch, dass sie weitergeführt werden. Denn sie bieten gerade Erwachsenen eine Möglichkeit, entweder ihren Glauben zu vertiefen oder auch neu in den Glauben eingeführt zu werden. Wichtig ist auch die Gruppenarbeit, denn die Glaubenserfahrungen werden nicht nur während des Glaubenskurses weitergegeben, sondern auch durch den Austausch in den Gruppen. Schließlich lebt die Kirche ja auch in Gemeinschaften. Gerade heute ist es wichtig, dass man Gemeinschaft erfährt, einander trägt und sich gegenseitig auf diesem Weg stützt und begleitet.

☺ **Was bereitet Ihnen persönlich Sorge, wenn Sie an MET denken?**

Etwas skeptisch war ich, weil Klemens Armbruster die Evangelisierungsarbeit zunächst ausschließlich auf Erwachsene ausgerichtet hatte, nach dem Motto „Wenn ich die Erwachsenen gewinne, kommen die Kinder von allein“. Ich frage mich, ob man nicht gleichzeitig auch eine Kinderpastoral in Angriff nehmen sollte. Kinder brauchen auch eine kindliche Ansprache. Mit der Mutter-Kind-Gruppe „Bienenkorb“ kam da ein Gegengewicht, was allerdings nicht immer spannungsfrei war. Wovon ich ein bisschen warnen will, ist, dass sich MET in seinen Grup-



Der erste Mannheimer Glaubenskurs musste spontan in die Jesuitenkirche verlegt werden, weil völlig überraschend 250 Teilnehmer kamen.

pen abkapselt und das Ziel, immer wieder neue Menschen zu gewinnen, aus den Augen verliert. Also, warum soll zum Beispiel ein Familiengottesdienst von MET in der Ursulinenkapelle und nicht in der Jesuitenkirche stattfinden, damit die anderen das auch miterleben können?

☺ **Gibt es im Dekanat auch Vorbehalte gegenüber der Evangelisierungsarbeit von MET?**

Vielleicht, dass sich MET in eine Personalgemeinde entwickeln und das Anliegen der Evangelisierung, das Anliegen, für andere da zu sein, vergessen werden könnte.

☺ **Was hat sich aus Ihrer Sicht durch den Wechsel von Pfarrer Klemens Armbruster nach Freiburg verändert?**

Zunächst einmal sehe ich es als ein positives Zeichen, dass MET nicht zusammengebrochen ist. Es war also nicht so sehr an die Person Klemens Armbruster gebunden, dass alles zusammenfällt, wenn er geht. Was er grundgelegt hat, ist offensichtlich auf fruchtbaren Boden gefallen.

Was ich von MET selbst immer wieder höre – und auch mein Anliegen ist: dass auf Dauer eine theologische, geistliche Begleitung und Leitung notwendig ist.

☺ **Sie waren schon mehrmals Zelebrant des MET-Gottesdienstes. Wie haben Sie diese zweistündige Eucharistiefeier erlebt?**

Man merkt natürlich, dass das Gruppengottesdienste sind, zu denen Leute zusammenkommen, die auf einer Wellenlänge liegen, auch im religiösen Bereich. Da ist sehr viel spürbar von innerer Beteiligung, um nicht zu sagen Begeisterung, was man ja in einem öffentlichen Gemeindegottesdienst so nicht mehr erlebt.

Auch ist es ungewöhnlich, dass man sagen kann: „Sie haben Zeit, Sie können predigen, solange Sie wollen“, oder dass man sagt: „Wir singen, solange wir wollen“. Auch bei den sehr persönlich gestalteten Fürbitten spürt man, dass die, die zusammenkommen und miteinander Gottesdienst feiern, sich wohl fühlen und geborgen wissen.

☺ **Seit Mitte des Jahres feiert MET auch eigene Familiensonntags-Gottesdienste. Welche Chancen und Probleme sehen Sie da?**

Für die Gruppe ist es sicherlich eine Bereicherung – ähnlich wie bei den MET-Gottesdiensten: man kennt sich, ist eine vertraute Gemeinschaft und hat eine gemeinsame Wellenlänge. Eine Gefahr sehe ich, wenn damit die Entwicklung in Richtung einer Personalgemeinde gehen würde. Um das Bild „Zeit zur Aussaat“ zu gebrauchen: Die Saat gehört halt auf den Acker.

☺ **Noch eine persönliche Frage: Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?**

Freie Zeit ist durch meine Arbeit sehr eingeschränkt. Aber ich gehe gerne wandern, raus in die Natur.

☺ **Vielen Dank Herr Dekan Schroff für dieses Interview und weiterhin Gottes Segen für Ihre Aufgaben in der Leitung unseres Dekanates.**

Das Interview führte
Johannes Lerch

Impressum

Rückblick

Der Rückblick „10 Jahre MET“ ist zum zehnjährigen MET-Jubiläum am 13. Oktober 2002 erschienen.

Herausgeber:

Mannheimer Evangelisierungsteam e.V. (MET), A 4, 2, 68159 Mannheim
Öffnungszeiten der MET-Geschäftsstelle:
Mittwoch 14–18 Uhr, Freitag 8–12 Uhr
Telefon: 06 21/1 27 09-20,
Fax: 06 21/1 27 09-66
E-Mail: met-buero@t-online.de

Redaktion:

Johannes Lerch, Bernadett Groß

Redaktionsanschrift:

MET-Lichtblick-Redaktion
Johannes Lerch
Nibelungenring 40
68199 Mannheim
Telefon 06 21/8 41 39 84
Telefax: 0 12 12/5 10 22 81 03
E-Mail: johannes.lerch@web.de

Der Rückblick enthält Beiträge von:

Markus Henkes, Bernadett Groß, Johannes Lerch, Marion Lerch, Christine Stautmeister, Veronika Schätzle
Die Rubrik „So habe ich MET erlebt“ enthält Beiträge von:
Pfarrer Klemens Armbruster, Gisela Frank, Pfarrer Andreas Ihle, Sigrid König, Schwester Anna Haas, Gerhard Haupt, Markus Henkes, Sigrid König, Peter Krista, Mecht-

hild Lang, Marion Lerch, Marion Lerch, Pia Marggrander, Gisela Nahm, Christine Stautmeister, Rita Lerch, Vera Plagentz, Gudrun Schächer, Bärbel Schmidt-Weiser

Layout, Gestaltung und Satz:

Alexandra Müller-Ihrig

Auflage:

2000

Spendenkonto:

Der Rückblick wird kostenlos an alle Freunde von MET verteilt. Wir sind aber auf Spenden angewiesen. Kontonummer 33 155 654 bei der Sparkasse Rhein Neckar Nord, Bankleitzahl 670 505 05, Stichwort „Rückblick“.

Den Rückblick gibt's auch als PDF-Datei zum Download: <http://home.t-online.de/home/M-E-T>

MET hat in mir Gaben wachgerufen

Meine Geschichte mit MET ist wie ein Spiegel meiner eigenen Lebensgeschichte. Die Kindheit habe ich in einer katholischen Familie verbracht, als Jugendlicher lebte ich in einem katholischen Internat. Dennoch spürte ich nach dem Abitur während der Bundes-



wehrzeit, dass mich meine katholische Prägung kalt lässt. Erst während des Studiums gab es bei mir eine innere Krise, die mich vor die Frage führte: Was will ich eigentlich mit meinem Leben anfangen? Dank der Begleitung gläubiger Menschen wuchs so nach und nach in mir die Gewissheit über die eigene Berufung, mein Christsein als Priester zu leben. In dieser Erfahrung wurden bereits die späteren Grundzüge meiner pastoralen Arbeit grundgelegt:

1. Unabhängig von seiner Prägung in der Kinder- und Jugendzeit braucht der einzelne Mensch als Erwachsener eine Initialzündung des Glaubens.
2. Auf seinem individuellen Glaubensweg braucht er den Kontakt und die Begleitung gläubiger Menschen.

Was aber nicht nur für den Glauben gilt: Damit der Einzelne sich entwickeln kann, braucht er ein entsprechendes Umfeld; das Individuum braucht zum Wachstum eine Gemeinschaft. Subjekt und System bedingen sich gegenseitig. Als ich nach Mannheim kam hatte

ich schon Erfahrungen mit der Methode „Glaubenskurs für Erwachsene“. Zur gleichen Zeit liefen bereits die Vorbereitungen auf den ersten Mannheimer Grundkurs des Glaubens mit Dr. Schäffer. Von der Verantwortlichenrunde wurde ich mit offenem Herzen aufgenommen und durfte in die bereits laufenden Vorbereitungen mit einsteigen. Nach dem Glaubenskurs über-

nahm ich mit anderen die Verantwortung für die bereits bestehenden und die neugegründeten Gruppen. Dazu richteten wir eine regelmäßig stattfindende „Leiterschule“ ein.

Jetzt war zwar ein System geschaffen. Dennoch merkt ich selbst erst mit der Zeit, dass ich persönlich noch zu wenig klar hatte, was meine individuelle Berufung darin war. Wie fast immer klären sich für mich solche Fragen durch Krisen hindurch. Am Ende der Krise stand für mich von Gott her fest: Ich soll ein Team gründen, das Erwachsenen individuelle Glaubenserfahrungen ermöglicht und sie in unterschiedlichen Gemeinschaftsformen Heimat finden lässt.

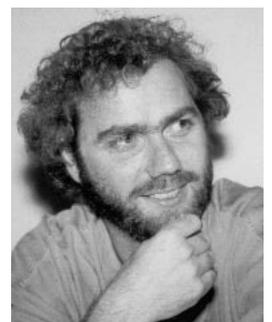
Vielleicht ist für mich wohl im Rückblick das die wichtigste Erfahrung, dass sich erst im Miteinander die Gaben und Fähigkeiten des Einzelnen ganz entfalten können. Deshalb ist es wichtig, dass der Einzelne sich wagt einzubringen und dass das Team oder die Gruppe jeder und jedem einen Raum gewährt, in dem sich die je eigene Berufung klären und aufblühen kann.

Bei allen Höhen und Tiefen, bei allen Krisen und Wachstumsschüben, war es doch möglich, uns immer wie-

der als Gemeinschaft zu verstehen. In den Teamsitzungen haben wir nicht nur Informationen ausgetauscht und Arbeiten verteilt. Wir haben auch viel Zeit damit verbracht, unsere Gedanken und Vorstellungen auszutauschen. So wie es jemand sagte: „An deinem Ohr kann ich mich formulieren.“ Viele verborgene Schätze, aber auch Schwächen wurden so erst offensichtlich. Das setzte großes Vertrauen voraus, sich etwas sagen oder sogar korrigieren zu lassen, aber auch neue Anregungen und Einsichten zu bekommen. In diesen Jahren durfte ich lernen: Ich habe Grenzen, ich kann nicht alles, andere können vieles besser. Wenn ich ihnen jedoch das Vertrauen schenke, dann kann sich nicht nur etwas Neues und Großartiges entwickeln, sondern der Einzelne entdeckt auch etwas Neues an sich selbst.

Unser Zusammenspiel funktionierte deshalb, weil wir die gleiche Vision hatten: Menschen sollen eine neue Freude am Leben durch Freude am Glauben entdecken. Und es ging, weil wir denselben Glauben hatten: Gottes Liebe und Erbarmen macht vor nichts und niemandem halt. Er stellt keine Bedingungen, sondern nimmt jeden und jede an – auch mich, gerade in meinen Schwächen.

Meine Zeit in Mannheim hat mich verändert. Ich bin als anderer gegangen wie ich gekommen bin. MET hat in mir Gaben wachgerufen, von denen ich nichts wusste. Möge Gott weiterhin MET zu einem Zeichen und Werkzeug machen, damit in diesem gemeinschaftlichen Miteinander viele Menschen ihre individuelle Berufung zum persönlichen Christsein finden. Gott segne Euch.



Klemens Armbruster
(Gründer des Mannheimer
Evangelisierungsteams)

Show oder Ausdruck veränderten Lebens?

Für mich begann es 1998 – wie bei wohl fast allen „MET-lern“ – mit einem Glaubenskurs. Dieser brachte für mich zunächst zwar nicht die große „Wende“ in puncto Glauben, wenngleich ich meine Ahnung bestätigt fand, Gott könne eventuell in seiner grenzenlosen Liebe auch für mich Freude am Glauben bereithalten. Was ich dort allerdings erlebte und was mich die gesamte Zeit, die ich nun bei MET bin, immer wieder ermutigt und dabei hält: das ernsthafte Festhalten gläubiger Christen an unserem Gott, das ihn hinein lassen ins eigene Leben und zulassen, dass es sich ab diesem Zeitpunkt verändert, reicher wird und Heilung in allen Bereichen stattfinden kann.

Ich besuchte anfangs noch zögerlich und skeptisch die MET-Gottesdienste. Die freieren Gebetsformen und die überschwengliche Freundlichkeit Einzelner befremdeten und irritierten mich. Ich konnte für mich damals nicht klären, ob dies alles Teil einer Show oder Ausdruck eines veränderten Lebens aus dem Glauben war.

Nach einiger Zeit stieß ich zu Mattanja. Dort lernte ich die Dimension des Lobpreises kennen, der selbst mich als professionelle Skeptikerin irgendwann ergriff. Ich begann allmählich hinein zu wachsen in eine dankbare und glückliche Haltung gegenüber meinem Schöpfer. Je mehr ich IHN in mich aufnahm, desto stärker wurde ich in meinem damals sehr problematischen Alltag.

Weitere Glaubenskurse besuchte ich im Rahmen meines Dienstes bei Mattanja. Die sich dadurch immer wieder wiederholenden Inhalte setzten sich allmählich. Immer mehr vertraute ich mich in meinen Krisen diesem wachsenden Glauben an und erlebte die zunehmende Tragfähigkeit der neuen Basis.

Nach und nach lernte ich diesen oder jenen MET-ler, auch diejenigen, mit denen ich anfangs große Probleme hatte, näher kennen, nicht zuletzt im Rahmen meines halbjährigen Praktikums in der MET-Geschäftsstelle. Je mehr ich über sie und ihren eigenen Glaubensweg erfuhr, desto geringer wurde auch mein Wunsch nach Distanz und ich lernte, dass auch Menschen die mit Gott leben, nicht perfekt sind

oder sein müssen. Mir wurde klar, was ich auch in Bezug auf Evangelisierung als unsagbar wichtig, ja entscheidend finde: die Glaubwürdigkeit derjenigen Christen, die dem Suchenden Gott näher bringen wollen. Ebenso die Bedeutung der Bereitschaft, mit anderen über den eigenen Glauben, das eigene Leben zu sprechen und sich „hinterfragen zu lassen.“

Natürlich war da auch die ganz persönliche MET-Hoch-Phase. Ich war so begeistert, dass ich hätte jubeln mögen. Ich glaubte, die Form des Betens, Gottesdienstfeierns und Miteinanders sei einzigartig und ich ein Glückspilz, MET gefunden zu haben. Heute weiß ich, dass auch anderswo „Freude am Glauben“ praktiziert wird wie zum Beispiel bei der Freien Evangelischen Gemeinde, dem franziskanischen Werk für Evangelisierung, Spoleto, der amerikanischen Willow-Creek-Gemeinde usw. Aber den Glückspilz nehme ich trotzdem nicht zurück!



Was ich im Zusammenhang mit MET eine Zeit lang als problematisch empfand, war unter anderem, dass es für Neue sehr schwer war, in den MET-„Verein“ hinein zu kommen, weil die MET-Grüppchen schön unter sich blieben. Vielleicht ein falsches Verständnis von Zusammengehörigkeit. Auch ich erlebte hier eine persönliche Enttäuschung. (Rückblickend denke ich heute, dass meine eigenen Signale damals auch ein gutes Stück in Richtung „Frag nicht zu viel!“ gingen). Anstatt mich jedoch in meiner Verletzung zurückzuziehen, wagte ich mich mit meiner Kritik nach vorne und ... wurde gehört. Vieles hat sich seither (natürlich nicht nur durch meine Kritik!) verändert und das ist ein Weiteres, was ich an MET sehr schätze: die Selbstreflexion und Kritikfähigkeit der Verantwortlichen.

Jedenfalls sehe ich heute voller Freude, dass inzwischen sehr viele Anstrengungen in die Richtung gehen, Leute, die zu uns stoßen, zu integrieren: sei es durch den ausgeweiteten Begrüßungsdienst in den Gottesdienst,

durch „Türöffner“-Veranstaltungen wie der Mattanja-Liederabend, durch die Lobpreis-Gottesdienste, die Maranatha für alle Interessierten bereits vier Mal durchgeführt hat, und und und ...

Zu sehen, dass die Gründungsmitglieder heute (fast) alle noch dabei sind, empfinde ich als sehr ermutigend. Nicht nur aber auch bei ihnen sehe ich, wie Glauben Leben verändert, trägt und die Haltung gegenüber unserem Vater stets eine dankbare ist – bei allem Durchgeschüttelt werden durch die Stürme des Lebens.

Ich denke, dass auch MET „reifer“ geworden ist. In meinem Erleben ist die überschwengliche Phase, in der der Glaube der MET-ler Berge versetzen und ganz Mannheim zum Glauben bringen wollte, einer gesetzteren, wenngleich nicht minder ernsthaften und engagierten Phase gewichen. All die Erfahrungen, die MET gesammelt hat, und das, was der Austausch mit Gleichgesinnten und anderen Gemeinden brachte sowie die tatsächlich verfügbaren Ressourcen der Einzelnen wurden in realistischere Ziele eingebaut.

Sehr hoffe ich, dass die Evangelisierungsarbeit (Ursprung und Ziel des MET e.V.), die durch den Weggang von Klemens, die Neuorientierung von MET und die daraus entstandene interne Dynamik nun doch einige Zeit brach lag, jetzt wieder ordentlich in Gang kommt!

Ich freue mich auf die nächsten zehn Jahre mit MET und ganz besonders darüber, an der Dynamik selbst teilhaben zu können. So lange Gottes Geist nicht an MET vorbei weht, kann MET Oase und Tankstelle zugleich sein, wo der „Kraftstoff“ Gottes weitergegeben wird durch Menschen, die sich auf seine Zusage und Liebe verlassen.



Christine Stautmeister
(Leiterin der Dienstgruppe
MET-Gottesdienste)

Wir haben alle versucht, ein Stück Glauben weiterzugeben

MET habe ich von Anfang an miterleben dürfen, und ich bin dankbar für jede Stunde. Durch die Führung von Klemens Armbruster, der neun Jahre voll Elan, erfüllt von seinem Auftrag, uns das Evangelium nahe zu bringen, war ich begeisterter Anhänger von diesem Gedanken. Durch die weiteren Erfahrungen der Glaubenskurse, Seminare, wunderbaren Gottesdienste habe ich zu einem tiefen Glauben gefunden, der mich trägt und prägt. Ich habe erfahren dürfen: Gott unser Vater mit Jesus Christus leben, und sie sind mir zur Wirklichkeit geworden.

Wenn ich auf die Geschichte von MET zurückblicke, kommen mir unterschiedliche Gedanken:

- Zunächst fällt mir die Erfahrung des freien Betens ein.
- Wichtig war die Entstehung der Glaubenskurse – wir suchen oder

haben alle das gleiche Ziel.

- Geprägt haben uns Fragen, wie wir miteinander das Du Jesu und Gottes erfahren können; wo wir uns einbringen können; wo unsere Fähigkeiten sind; was Gott von uns will; ob wir ihm zuhören; ob wir auf ihn hören.
- So erkenne ich immer mehr Früchte. Ich verliere mein selbst und gebe mich Ihm hin. Ich habe eine Form der Hingabe entdeckt: Stille halten und hören, was er mir sagt!
- Aus unserer Geschichte können wir für heute lernen: Freundlichkeit und Offenheit im Glauben – zu jedem Menschen, für jeden, der es hören will! Es sollte unsere Aufgabe sein, Fragen von Zweifelnden und Suchenden beantworten zu können. Ihn erst annehmen wie er ist, selbst Vorbild sein.
- Organisation darf nicht überbewertet werden. Wichtig ist jeder Mensch in seiner jetzigen Situation.

Gegenseitige Kritik soll nur sein, wenn der gemeinsamen Weg zu Gott und zu Jesus behindert wird oder Schaden entsteht.

- Ich glaube, wir von MET haben alle versucht, ein Stück Glauben weiterzugeben. Ob es uns gelungen ist, können wir nicht beurteilen, sondern dies entscheidet die Zukunft und die Führung des Heiligen Geistes.



Gisela Nahm
(Mitglied der WeG-Gemeinschaft)

Mattanja hat mich überzeugt und begeistert



Bärbel Schmidt-Weiser
(Leiterin der GBL-Gruppe Christ-König)

Wenn ich an die Anfänge von MET zurückdenke, sehe ich sofort ein Bild vor mir: Mitglieder von Mattanja stehen in der Jesuitenkirche und singen so überzeugend, so echt, so begeistert. Es drängt sich mir der Gedanke auf: So könnte die neue Kirche aussehen. Da werden nicht irgendwelche Lieder gesungen von Gruppen, die sich mehr oder weniger selbst produzieren – diese Menschen glauben, was sie singen. Ihr Gesang ist nicht sich selbst, sondern Gott zur Ehre. Deshalb finde ich es immer wieder wohltuend und richtig, wenn am Ende des MET-Gottesdienstes nicht geklatscht wird. Mattanja war so begeisternd, hat mich

selbst begeistert, und ich hatte den Wunsch, da aktiv mitzumachen.

Wichtig für MET finde ich die Bildung von Kleingruppen und den Erhalt ihrer Lebendigkeit. Mindestens genauso wichtig ist aber das Zusammenkommen aller dieser Mitglieder beim monatlichen MET-Gottesdienst. Dieser Gottesdienst sollte die wichtigste gemeinschaftliche Zusammenkunft sein. Gleichzeitig können hier interessierte Außenstehende mitgebracht und wenn sie möchten in die Gruppen eingebunden werden.

Manchmal habe ich allerdings das Gefühl, bei den vielen Aktivitäten von MET gerät das Ziel aus den Augen. Wir verzetteln uns und verlieren so die gemeinsame Kraft, ans Ziel zu kommen, das da wäre: Wachstum im Glauben des Einzelnen, und Wachstum der MET-Gemeinde.

Mich persönlich hat die Entscheidung, einen Glaubenskurs zu besuchen, MET-Mitglied zu werden und mich für MET in der GBL-Gruppe einzusetzen, im eigenen Glauben Wachstum erfahren lassen. Dafür bin ich vielen Menschen bei MET sehr dankbar.

Von Gott ganz neu berührt

Das zehnjährige Jubiläum von MET erfüllt mich mit Dank und Freude.

Neun Jahre bin ich nun schon mit MET verbunden. Ein Glaubenskurs war der Einstieg. – Da hat Gott mich ganz neu berührt. Ich bin glücklich, dass wir durch MET Ort und Raum finden, unseren Glauben gemeinsam in kleinen und größeren Gemeinschaften tiefer zu leben, ein Lernfeld haben für ein gutes christliches Miteinander, auch wenn wir den Bruder oder die Schwester oft gern „anders“ hätten, denn auch MET-ler sind „nur“ Menschen. Wichtig wird sein, nicht nur Erwartungen an MET zu stellen, sondern nach Kräften auch selbst etwas mitbringen und uns einbringen. In Zukunft in eine größere Spiritualität hineinzuwachsen, auch mit erfrischender Hilfe von außen. Gott selbst möge weiter unser Baumeister sein und unser MET-Haus segnen.



Gudrun Schächer
(Mitglied der WeG-Gemeinschaft)

Bei Wochenenden Gottes Geist spürbar

Was uns in diesen zehn Jahren besonders geprägt hat, waren für mich vor allem die vielen gemeinsamen Wochenenden und Gottesdienste, die wir gemeinsam erlebt haben. Da wir immer neben dem gemeinschaftlichen Prozess auch den Glaubens- und Heilsweg des einzelnen im Blick hatten, durfte ich über diese Zeit hinweg an mir selber aber auch an vielen anderen eine wirkliche Erlösung von so mancher Verletztheit und Unversöhntheit erleben.

Das begann schon mit dem ersten Gebets- und Lobpreiswochenende in Ober-Harmersbach, an dem Johannes und ich zu MET dazustieß. In allem, was wir hörten und überdachten, diskutierten und ins Gebet nahmen, war durchgängig Gottes Geist so spürbar, dass wir tief beglückt, gestärkt und voller Freude an Gott und unserem Miteinander nach Hause fuhren. Johannes und ich hatten uns außerdem ganz ungeplant verlobt.

Ich denke an die Leiterwochenenden, wo wir in immer neuer Zusammensetzung nicht nur vieles über den Dienst als Hirten lernten, sondern im Austausch, in der Einzelbetrachtung

und im gemeinsamen Gottesdienst an persönliche Knackpunkte kamen, die durch Gottes Wirken in der Gemeinschaft aufgebrochen und geheilt wurden.

Auch die Segnungsgottesdienste waren für mich persönlich aber wohl für viele andere genauso Orte, wo ich in persönlicher Not befreienden und erlösenden Zuspruch von Gott bekam.

Wie oft sind wir mit dem ehemaligen Koordinierungsteam und später mit der Dienstgruppen-Konferenz besonders an den gemeinsamen Wochenenden nach vielleicht manchmal stundenlanger Diskussion auf einmal im Gebet auf den entscheidenden Punkt gekommen, der uns die Richtung fürs Weitergehen gab. Mit Mattanja erlebten wir intensive Gemeinschaft im Lobpreis und im Miteinander auch vor allem an den Wochenenden.

Dass die Wochenenden heute vielleicht nicht mehr den Stellenwert haben wie einige Jahre zuvor, liegt aus meiner Sicht vor allem daran, dass viele von uns Familie gegründet haben. Mit Kindern sind die Möglichkeiten und Bedürfnisse doch ganz andere. Außerdem ist MET gewachsen, haben sich zwei Gemeinschaften gebildet, gibt es viele GBL-Gruppen, die in ihrer Gemeinde beheimatet sind. Es ist nicht

mehr so leicht einen „Kern“ von MET auszumachen wie noch in den Anfängen. Gottes Wirken wird an vielen Orten „getrennt“ erlebt und das schwächt aus meiner Sicht die Wirkungskraft des Heiligen Geistes in unserer Mitte. Für mich ist deshalb in der letzten Zeit das Thema der Einheit in MET immer wichtiger geworden. Wo führen alle Fäden in MET zueinander? Wo erleben wir Gott gemeinsam? Wo hat Er die Möglichkeit uns als MET zu führen und zu begleiten? Mit Familie ist auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft so da, wie wir sie in den Anfängen an den Wochenenden erlebten. Nur benötigen wir sie in anderer Form, nämlich konkret im Alltag vor Ort. Welche Möglichkeiten haben wir hier?



Marion Lerch
(Leitungsteam der WeG-Gemeinschaft)

„Alles mit den Augen Jesu sehen“

Zehn Jahre MET, das ist die Geschichte eines langen Weges! Dabei denke ich an den ersten Glaubenskurs mit Dr. Wilhelm Schäffer mit seinem psychologischen Tiefgang und der Verheißung des „Neuen Herzens“... Die meisten aus unserer GBL-Gruppe gehörten damals zu den vielen Teilnehmern. Klemens Armbruster, ein Geschenk für Mannheim, setzte die begonnene Evangelisierungsarbeit 1992 fort. (Wohlthuend, wie er uns im MET-Rundbrief anredete: „Liebe Schwester – lieber Bruder...“)

Voll Dankbarkeit denke ich auch an Schwester Helena, die für uns alle stets ein offenes Ohr hatte, die mit ihrem Elan, ihrer Fröhlichkeit, ihrer tiefen Hoffnung selbst im Leiden, uns alle ansteckte. Das hat uns schon geprägt! Aber auch heute – ohne Klemens und Schwester Helena – hat uns unser Herr

so viele überzeugte, im Glauben verwurzelte Freunde an die Seite gegeben, so dass das Ziel von MET, Menschen zu einem Leben mit Gott hinzuführen und eine lebendige Beziehung zu ihm aufzubauen, immer vor Augen stehen kann.

Gelernt haben wir aber auch, dass die Freunde an der persönlichen Begegnung, das Miteinander unter den Gleichgesinnten, das gegenseitige Austauschen der eigenen Glaubenserfahrungen sehr notwendig sind. Unter MET-lern ist viel mehr möglich, als in der eigenen Pfarrei. Dass wir auf dem Hochgefühl der ersten Jahre nicht bleiben konnten, war abzusehen und ist normal. Aber wir machen uns immer wieder auf den Weg, zum Beispiel in unserer Gruppe in St. Nikolaus. Wir sind immer noch begeistert von MET und haben Freude am Glauben. Wie sagte doch Klemens so oft: „Alles mit den Augen Jesu sehen“ – ein hehres Ziel!

Wenn ich zurückblicke auf 10 Jahre MET, spüre ich ein Herz voller Dankbarkeit unserem Herrn und Gott gegenüber, aber auch für so viele Weggefährten bei MET, deren Namen ich am liebsten aufzählen möchte, aber es sind soo viele von Anfang 1992 bis zum Jetzt 2002.

Sehr herzliche Grüße – auf baldiges Wiedersehen ...



Mechthild Lang
(Leiterin der GBL-Gruppe St. Nikolaus)

Ich konnte vor Gott tanzen

Soviel ich mich erinnere, war mein Erstbesuch im MET-Gottesdienst am 26. Juni 1993. Damals sprach Johannes Lerch eine Fürbitte für seinen Vater zu dessen Namenstag. Damit war ein Stück Fremdheit für mich genommen – MET spannte einen Bogen auch zu meinem Cousin hin in den Schwarzwald. Auch Marion Lerch war da, damals noch Roth heißend, die mir mit Johannes am Umzugstag 1992 wertvolle Hilfe leistete. Sie beide und andere sangen gern in der damals freilich noch kleinen Lobpreisgruppe Mattanja, was mit entgegenkam. Ich nahm mir die Freiheit, bei passenden Gesängen zaghaft zu tanzen, ohne unangenehm aufzufallen. Ich konnte also in diesem Kreis so vor Gott sein, wie es mir besondere Freude machte. Das Tanzen blieb nicht einmalig. Das intensive Gottesdienstfeiern, die aufgeschlossene Gemeinschaft, die guten von mir



mit Spannung erwarteten Ansprachen von Klemens, das lebendige Miteinander, Fröhlichkeit und Zuversicht während und nach den heiligen Messen zogen mich immer wieder monatlich nach Mannheim. Nach einiger Zeit merkte ich, da gehörs du hin, das soll Teil meiner regelmäßigen Unternehmungen sein.

Heute, Jahre danach, bin ich sehr dankbar, der Heidelberger GBL-Gruppe anzugehören, die seit 2. September 1999 besteht. Ansonsten nehme ich nur wenige MET-Angebote wahr. Dass ich allerdings dreimal aufgefordert wurde, bei Glaubenskursen in Mannheim-Almenhof, Mannheim-Pfingstberg und Mannheim-Seckenheim mitzuarbeiten, überraschte mich, gab mir Einblick in die Aktivitäten von MET und stärkte mein Christsein. Meine Aufgabe sah ich auch darin, für MET und die Evangelisation von Mannheim zu beten. Von diesem Blick-

winkel aus halte ich es für wichtig, dass sich MET den jetzt herausgestellten Schwachpunkten Gottesdienst und Spiritualität stellen will.

Als bedeutsam möchte ich die Zeit nach der Verabschiedung von Klemens hervorheben. Es zeigt sich, wie die MET-Gemeinschaft und viele Einzelne in der Arbeit gewachsen waren und nun erstaunliche Selbstständigkeit und Einsatzbereitschaft zeigen und gewillt sind, dem Heiligen Geist weiterhin Trittbrett zu gewähren.



Rita Lerch
(Mitglied der GBL-Gruppe Franziskus in Heidelberg)

Geistliche Vertiefung nicht vernachlässigen

Was mir bei MET zuerst einfiel war die Einladung von Klemens, nach innen zu hören: Wer verspürt den Ruf, den Weg zur Evangelisierung mitzugehen, dass Menschen einen neuen Zugang zum Glauben finden? Es ging nicht darum, bei einer Aufgabe mitzuarbeiten, sondern um eine Berufung. Es gibt zwar eine allgemeine Berufung durch die Taufe, aber Gott ruft auch in einen besonderen Dienst in der Kirche.

Wichtig und sehr fruchtbringend waren für MET die Glaubenskurse und der gabenorientierte Einsatz der METler. Wichtig war es auch, die eigenen Erfahrungen über MET hinaus auch an Hauptamtliche in der Diözese weiterzugeben, zum Beispiel beim Mannheimer Seminar.

Was uns geprägt hat, war die gemeinsame Zusammenwirken bei Veranstaltungen und dabei die weite Sicht von Klemens.

Viele Früchte sind gewachsen – dass und wie viele ihre Verantwortung als Christ in der Welt entdeckt haben, was

das Konzil ja auch zum Ausdruck bringt.

Aus unserer Geschichte können wir lernen, im Vertrauen auf Gott mutige Schritte zu tun. Für alles, was gewachsen ist, dürfen wir dankbar auf Gott schauen, der all dies im Wirken des Menschen bewegt. Wir sollten den Blick darauf richten, dass es Gott ist, der durch den Menschen hindurch wirkt.

Mir ist in all dem, was gewachsen ist, aufgegangen, dass zum Teil noch stärker in den Blick gerückt werden darf, dass es sich um einen Dienst an der Kirche handelt. Gerade heute, wo viele Nein zur Kirche sagen, sage ich sage Ja zur Kirche – trotz all den Dunkelheiten und Schwächen, die wir erleben. Ich finde es wichtig dass wir ein Glied in der Kirche sind und dazu gehören. Dabei geht es nicht nur allein um eine schöne spirituelle Erfahrung, sondern auch um die Grundwahrheiten des Glaubens, zum Beispiel das Verständnis von Eucharistie und Sakramenten, von Maria und der ganzen Theologie. Beides ist eine Einheit, eines lebt aus dem anderen und ergänzt

sich, so dass es der Mensch in seiner Sprache verstehen kann. Heute ist der Blick oft zu stark auf die rein spirituelle Erfahrung gelenkt.

Bei MET wurde es da schwierig, wo der Blick zu sehr auf die Aktivitäten gerichtet wurde und die geistliche Vertiefung im Glauben etwas zu kurz kam, vor allem für die, die Verantwortung tragen. Es braucht nicht nur gute Organisatoren, sondern auch Menschen mit geistlicher Tiefe und Reife, damit das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.



Schwester Anna Haas
(Mitglied der Anbetungsgruppe „Johannes“)

„In mir klingen Lieder“

Wehmut, ist das erste, was mir im Rückblick kommt: Dieses „Nicht mehr da sein“ von Schwester Helena und das ganz andere „Nicht mehr da sein“ von Klemens. Ich muss mir eingestehen, dass MET für mich sehr wesentlich von diesen beiden geprägt war. Familiär stark abgelenkt, blieb keine Zeit für „geistige Verdauungsspaziergänge“.

Die ersten Schritte, nach der Frage, wie es denn weiter gehen soll, mit all ihrem Schwanken und Wanken, Straucheln und Hinfallen, gingen an mir vorüber. Aber, wie ja auch beim Klein-



kind ein starker Wille und die Sehnsucht das Laufen lernen möglich machen, steht MET heute auf eigenen Beinen. Mit Freude und Respekt blicke ich auf jene, die da mitgegangen sind. Das beinhaltet aber auch, dass mein derzeitiger Standort nicht in MET liegt. Dennoch fühle ich mich MET sehr verbunden und: auch unsere Kinder werden – mit Gottes Hilfe – laufen lernen und dann sind eigene Schritte auch für mich wieder möglich.

Als zweites, kommt mir der Dank über das, was MET für meinen Glaubensweg bedeutet. Da klingt es in mir, zum Beispiel von Liedern, die ich so vorher nicht gekannt hatte. Derartiger Lobpreis war etwas ganz neues für mich. Der Austausch mit anderen, das Hören von Gottes Wort, die oft Klarheit gebende Auslegung, die Art des Betens, aber ganz konkret das Verbinden von Glaubensleben und Alltagsleben waren von entscheidender Wichtigkeit: Hier begann für mich der „Weg erwachsenen Glaubens.“ Dabei nicht alleine unterwegs zu sein, bei schwieri-

gen Abschnitten Hilfe und Unterstützung zu finden war eine wertvolle Erfahrung. Aber auch merken zu müssen, dass wir bei all unserem Bemühen doch der unvollkommene Mensch bleiben und letztendlich auch Gottes Hilfe angewiesen sind. Nun heißt es auf diesem Weg neue, weitere Schritte zu gehen. Und es beginnt in mir das Lied zu klingen: „Lass uns in Deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun ...“.



Sigrid König

(Mitglied der Gemeinschaft Maranatha)

Herzliche Kontakte, aber auch Schwierigkeiten

Zuallererst fallen mir die herzlichen Kontakte und der Umgang miteinander ein! Es waren, außer Sangesbegeisterung, die ausschlaggebenden Gründe bei MET mitzumachen.

Wichtig für MET war, aus meiner Sicht, dass wir Menschen für Jesus begeistern wollen und die frohe Botschaft weitergeben; ebenso wichtig das „Instrumentarium“ Lobpreis mit welchem die genannten Ziele auf einer emotionaleren Ebene erreicht werden können.

Geprägt auf verschiedene Weise haben uns sicher: Die Gründung von Maranatha, die selbst veranstalteten Glaubenskurse, die „Mannheimer Seminare“, der Tod von unserer lieben Helena, der Weggang von Klemens, eigene Erfahrungen...

Als Früchte würde ich bezeichnen: Dass MET noch existiert, dass unser Glaube wachsen durfte, dass meine persönliche Beziehung zu Jesus intensiver geworden ist, dass, bei allen Problemen unser Ziel zu evangelisieren,

vielleicht ein bisschen verrutscht, aber nicht verschwunden ist.

Gelernt haben wollte ich, dass mit Jesu Augen eine Situation, ein Verhalten, ein Missstand, oder eine Person betrachtet, eine viel tragfähigere Umgangsweise nach sich zieht, als wenn ich nur von meinem Standpunkt heraus beurteile und handle.

War etwas falsch? Wer kann das schon beurteilen? Aber schwierig war in jedem Fall die Gründung von Maranatha, sowie der Weggang von Klemens. Ebenso ist für mich persönlich schwierig, dass ich während meiner Pause von MET bzw. Mattanja feststellen musste: Aus den Augen, aus dem Sinn. Wenn wirklich jemand angerufen hatte, dann nur, weil man etwas wollte. Aber mit Jesu Augen betrachtet...

Ich spüre im Rückblick, dass meine Entscheidung nicht bei Maranatha und nicht in der Weg-Gemeinschaft mitzumachen richtig war. Meinen Weg, wo auch immer, mehr mit Jesus zu gehen, spüre ich auch als wichtige Entscheidung. Die Rückkehr zu Mattanja, nach

einer notwendigen, vielleicht unglücklich begründeten Pause halte ich auch für den richtigen Weg.

Aus einer verletzten Vera ist ein etwas schlauer gewordenes MET-Mitglied geworden, das sich freut, dabei zu sein und hofft, auch den 20. Geburtstag unter Gottes Segen mitfeiern zu können.



Vera Plagentz

(Mitglied der Lobpreisgruppe Mattanja)

Ein „strubbeliger Rübezahl“ in Zivil

Wie hat die MET-Bewegung für mich persönlich eigentlich begonnen? Wie so oft im Leben ergaben Zufälle die besten Erlebnisse und Überraschungen: In der Heilig-Geist-Kirche in Mannheim habe ich auf dem Informationstisch am Eingang das farbige Falblatt mit der Einladung zu einem Glaubenskurs unter dem Motto KOMM UND SIEH! gefunden.

Eine offene Herausforderung, dem beruflichen Dauerstress etwas entgegen zu setzen und Abende mit Gleichgesinnten, im Streben nach einem Zurechtrücken und Vertiefen meiner Beziehung zu Gott, zu verbringen. Bestärkt durch meine Frau beschloss ich „einzusteigen“. Die routinemäßige Anmeldung im Herbst 1992 führte direkt zu Einführungs- und Folgeabenden und siehe da, ein „strubbeliger Rübezahl“* in Zivil präsentierte mir einen ganz anderen Gott – einen sehr zugänglichen –, der in Liebe und Zuneigung zu mir als Vater für mich und alle anderen da ist, die Bereitschaft zur Öffnung vorausgesetzt.

Das Endergebnis ist allen „UR-METlern“ bekannt. Die von Klemens aktivierten und entflamten „Zöglinge“ wurden in Gruppen eingeteilt, in denen der Glaube weiter vertieft, die Bibel und das Leben geteilt werden sollten. Die geplante „Erstbesetzung“ meiner Gruppe, die sich bereits zu Beginn und im Laufe der Zeit zwangsläufig änderte, bestand aus Eva Fiebig, Petra Hokauss, Brigitte Huber, Peter Krista, Alexandra Müller, Christine Spyra und dem erfahrenen Jürgen Vollmer, der uns in der ersten Zeit tatkräftig bei der Gestaltung der GBL-Abende unterstützte. Gleichzeitig wurden Gruppenleiter herangebildet und eine überwiegend aktive Gruppe wuchs heran, die sich als Mannheimer Evangelisierungs-Team verstand, mit einer kleinen Führungsmannschaft, die sich, den wachsenden Aufgaben entsprechend, laufend vergrößerte.

Bereits der RUNDBRIEF Nr. 3 vom Februar 1995 zeigte eine Vielzahl von Veranstaltungen und Dienstgruppen, in denen sich die METler mit Freude und Ausdauer engagierten, mich miteingeschlossen, soweit das meine berufliche intensive Reisetätigkeit erlaubte. Ja, es hat einfach Spaß gemacht und sowohl

die GBL-Gruppenarbeit, wie auch die Fortbildungs- und Vertiefungsseminare haben meinen persönlichen Weg gestärkt und den Glauben vertieft, wie dies auch von vielen anderen METlern persönlich in ähnlicher Weise verspürt und bestätigt wurde.

Der sichtbare Erfolg wäre jedoch nicht möglich gewesen, ohne den mit viel Umsicht im Stadtdekanat Mannheim und den Nachbarparreien organisierten weiteren Glaubenskursen, welche die MET-Gemeinschaft zu einer beachtlichen Schar von aktiven Glaubensvertretern anwachsen ließ. Eine wesentliche, jährlich wiederkehrende Veranstaltung ist sicherlich das „Mannheimer Seminar – Wege erwachsenen Glaubens“ geworden, im Juni dieses Jahres zum siebenten Male durchgeführt. Der von diesem Seminar ausgehende „Schneeball-Effekt“, nämlich die Weitergabe der MET-Erfahrungen bei der Konzeption und Durchführung von Glaubenskursen an die Teilnehmer, wird sicherlich in vielen Pfarrgemeinden den Aufbau eines „WeG-Teams“ erleichtern.

Persönlich konnte ich diese erfreuliche Entwicklung nur bis zum Frühjahr 1997 miterleben, bzw. in bescheidenem Rahmen mittragen. Monate des aktiven beruflichen Einsatzes in Ost-Europa, gefolgt von einer fast fünfjährigen Berater Tätigkeit in Mauritius, sowie Kurzeinsätze in Vietnam, haben mich zwangsbedingt zu einem verkümmerten „Overseas MET-ler“ zurück entwickelt. Die Lektüre des „LICHT-Blicks“, den mir bis heute mein GBL-Freund Siegfried Schunder über die Jahre regelmäßig nachgeschickt hat – auch auf diesem Wege, sei ihm mein herzlicher Dank dafür ausgesprochen –, ist leider meine einzige Verbindung zu MET geblieben. MET über fünfeinhalb Jahre nur aus dem „LICHT-Blick“ erlebt, ist gezielte, interessante und professionelle Information, die mir viel Freude bereitet hat. Ohne die aktive Mitarbeit, ohne den Nahkontakt zu den Freunden im MET, ohne das direkte Erleben, zähle ich nur mehr zu den Sympathisanten und kann mich nicht mehr als MET-Mitglied bezeichnen.

Die wichtigste Errungenschaft (MET's Key Issue):

Über die letzten zehn Jahre ist eine Gemeinschaft gewachsen, die, durch beachtlichen, starken persönlichen Ein-

satz Weniger sowie die persönliche Glaubensvertiefung und Bereitschaft Vieler, den Mut, den Willen, die Kraft und die fachliche Kompetenz aufgebracht hat, andere Menschen wieder zu Gott hinzuführen.

Der Schlüssel zum Erfolg

(MET's Key to Success):

Eine überzeugende spirituelle Führung, die durch ein engagiertes Team in der Umsetzung der Ideen des „Spiritus Rector“ unterstützt wird und überzeugte Met-Mitglieder, die den Glauben und das Bibelteilen im täglichen Leben umsetzen und damit „verirrte Schäflein“ anziehen und zu überzeugen verstehen.

Die sichtbaren Früchte

(MET's visible Fruits):

Der auf einem gemeinsamen Weg gewachsenen Gemeinschaft ist es gelungen, den „Boden“ zu lockern und aufzubereiten, viele Steine als Symbol von Problemen herauszubringen, kraftvoll zu säen und letztlich auch verdient zu ernten, die stattliche „MET-Herde“ kann sich sehen lassen und einem weiteren Anwachsen sollte nichts im Wege stehen.

Versuchte und fehlgeschlagene Wege (MET's Trial and Errors):

Überall wo konzipiert, geschafft und entschieden wird, gibt es Probleme, die eine oder andere Fehlentwicklung, Korrekturmaßnahmen – mit einem Wort – Schwierigkeiten, die überwunden werden wollen und sollen. Die oben skizzierten Früchte belegen jedoch den generell richtigen Weg.

Rückblickend bin ich persönlich überzeugt, dass der eingeschlagene Weg, die Richtung und das gleich einem Marathon vor Augen liegende Ziel in Gottes Händen liegt und Gottes Segen erfahren hat – das Ergebnis beweist es.

Klemens Armbruster, dem „Spiritus Rector“, sowie dem gesamten MET-Team samt „Chefredakteur“ mein aufrichtiges VERGELT'S GOTT für all das, was in mühevoller Kleinarbeit über zehn Jahre in Gottes Namen geschaffen wurde.

Peter E. Krista

(Langjähriger MET-Freund aus Übersee)

* Anmerkung der Redaktion: Bei dem „Rübezahl“ handelte es sich um Klemens Armbruster, der den zweiten Glaubenskurs in Mannheim gestaltete.

MET – ein Geschenk Gottes!

Ich schaue voller Dankbarkeit und mit einem großen Staunen zurück. Es fasziniert mich immer wieder, welche Gaben bei MET vorhanden sind. Aus diesen Gaben ergeben sich eine Vielzahl von Möglichkeiten, Glauben zu erfahren und zu leben. Ich denke an Mattanja, die GBL-Gruppen, die Dienstgruppen, die Theater AG, die Gemeinschaften und vor allem den MET-Gottesdienst.

Der MEGO war für mich die Tür zu MET. Dieser Gottesdienst war und ist für mich immer wieder wichtig. Ich nehme aus diesem Gottesdienst eine Freude, einen Frieden, aber auch immer etwas zum Nachdenken mit. Die Atmosphäre, die Gemeinschaft von Glaubenden ist für mich immer wieder ein sehr schönes und befreiendes Ereignis.

Durch die Teilnahme an Glaubenskursen und Vertiefungsseminaren lernte ich auch die Menschen kennen, die sich mit MET verbunden fühlten. Die Menschen, die mir bei MET begegnet sind, waren für meinen Glaubens- und Lebensweg sehr wichtig. Sie waren Vorbilder und Wegbegleiter zu gleich.

Die größte Frucht: Menschen, die mitarbeiten

Ein paar Gedankensplitter beim Rückblick auf zehn Jahre MET:

- **Aufbruchsstimmung am Anfang:** Klemens ging uns immer voran – Koordinierungsteamsitzungen bei Bernhard im Dienstzimmer – wir waren zwar begeistert, aber eine klare Vision hatte damals nur Klemens.
- **Kryptagottesdienste:** eine kleine Gruppe hatte sich zusammengefunden – traf sich regelmäßig – zu ganz neuen und für mich sehr tiefen Gottesdiensten in der Krypta der Jesuitenkirche.
- **Wachstum und erste Strukturen:** mit den ersten Glaubenskursen und der einsetzenden Leiterarbeit wurde uns so langsam klar, welchen Auftrag Gott eigentlich für MET hatte – nicht nur das Ziel wurde klar sondern erste Wege zeichneten sich ab – MET wuchs und die Krypta wurde zu klein.

Das war zum einen Klemens. Bei ihm hatte ich immer das Gefühl, dass ihn die Sehnsucht nach der Umsetzung eines biblischen Weges in unsere heutige Zeit umtreibt. Er war ein Denker, ein Ideenproduzent, ein Konzeptentwickler, ein Visionär. Seine Art Gottesdienste zu feiern, sein Vorleben und Bemühen um ein gutes Miteinander haben mich begeistert. Es hat Spaß gemacht, mit ihm zu arbeiten. Er hat uns gefördert und gefordert. Er hat uns vertraut und uns ein „Wir-Gefühl“ gegeben.

Eine andere für mich wichtige Person war Schwester Helena. Sie war der Gegenpol zu Klemens. Sie war wie eine Mutter, immer bemüht um jeden Einzelnen. Sie verstand es, einen mit ihrer unkomplizierten und humorvollen Art zu begeistern. Sie hat es verstanden ein Beziehungsnetz zu spannen, in dem sich jeder Einzelne irgendwie mit allen verbunden gefühlt hat. Sie war für viele eine Anlaufstelle für Freud und Leid.

Aber auch all die anderen Menschen, die an MET mitgebaut haben, waren und sind für mich wichtig geworden. Für alle diese Begegnungen bin ich Gott sehr dankbar.

Der Dienst der Evangelisierung und die Menschen, die diese Vision in MET leben, haben MET für mich immer mehr zu einer Heimat werden lassen. MET ist heute nach 10 Jahren für mich mehr als ein Verein, mehr als eine Gemeinde. MET ist für mich zu einer Glaubensgemeinschaft geworden, die ich nicht mehr missen möchte. Es ist die gute Mischung aus Gemeinschaft und Evangelisierungsdienst, die MET für mich so wichtig machen.

MET ist für mich ein Geschenk Gottes!



Markus Henkes
(Leiter der Kleingruppenarbeit)

- **MET-Mutter Sr. Helena:** Was hätten wir wohl ohne sie gemacht? Mit dem Wachstum tauchte auch zum ersten Mal die Frage auf: „Wann gehöre ich eigentlich zu MET?“ Man kannte nicht mehr jeden (ich zumindest nicht) – wohl aber Sr. Helena, die gute Seele und Kommunikationsdrehscheibe von MET – für alle ein offenes Ohr und offenes Herz.
- **Klemens Armbruster:** Natürlich hat er MET am meisten geprägt – immerzu entwickelte er neue Ziele für die Vision der Evangelisierung und beschritt neue Wege – manchmal alleine – oft auch im harten Ringen mit dem Koordinierungsteam, das von Klemens' Tempo herausgefordert wurde.
- **Früchte:** Die vielen Menschen, die bei MET an Gottes Haus mitgearbeitet haben, sind wohl die größte Frucht – aber auch, dass die MET-Arbeit ohne Klemens überlebensfähig ist und weiter wächst und gedeiht.

- **Herausforderungen:** Noch immer frage ich mich manchmal:
 - Was ist MET eigentlich? und
 - Was macht den MET-ler eigentlich aus?
 - Wie können wir es schaffen, als MET-ler enger miteinander aber auch vor allem mit Gott zusammenzuwachsen?



Gerhard Haupt
(Mitglied der Gemeinschaft Maranatha)

Ausgehungerte Menschen in unserer Stadt

Mir viele Personen, gemeinsame Wege und Geschichten in Erinnerung:

Klemens, der für vieles verantwortlich war und auch viele neue Bereiche innerhalb von MET vorantrieb. Ihm zur Seite standen damals Schwester Helena und Bernhard Jettenberger, die zusammen viel und oft über die neuen Schritte, die zu wagen waren gebetet, und diskutiert haben. Willi Schönit, mehr im Hintergrund, aber durch viel Gebet und Mittun ist mir für die Anfangszeit in Erinnerung.

Was wir heute Dienstgruppe nennen, wurde ins Leben gerufen. Gleich am Anfang die Lobpreisgruppe „Mat-tanja“, die für viele Interessierte auch zum Sprungbrett wurde, um in MET neu anstehende Aufgaben zu übernehmen.

Aus dem kleinen Kreis, der sich anfangs in der Krypta getroffen hatte, wurde ziemlich rasch eine größere Gemeinschaft von Christen, die auch wieder mit mutigem Voranschreiten von Klemens ihre monatlichen Gottesdienste in der großen Jesuitenkirche feierte.

Viel wurde im damaligen Koordinierungsteam über solche Geschehnisse diskutiert, „gehen wir jetzt oder erst in ein paar Monaten in die Jesuitenkirche...“,

„ist es gut oder schlecht, ein eingetragener Verein zu sein...“

„tun uns so viele Veranstaltungen gut, zu denen wir gar nicht mehr alle können...“

Ich frage mich heute noch, was täte uns besser, in Einmütigkeit im Gebet unsere weiteren Schritte zu bedenken oder die anderen an meinen Gedanken teilhaben zu lassen und möglichst

viel in der Diskussion auszutauschen um dann zu einem Ergebnis zu kommen, das im Sinne unseres Herrn ist.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit in MET waren und sind natürlich die Glaubenskurse.

Spannend waren die ersten Schritte als Team, als die Kurse auf Dekanatsbene durchgeführt wurden. Immer wieder haben wir neue Wege ausprobiert und waren erstaunt, wie ausgehungert viele Menschen sich nach Gott sehnen, und was spätestens am Versöhnungsabend oder am Abschlussabend sich für Schleusen geöffnet haben, so dass Jesus in die Herzenstüren eintreten durfte. Ich durfte öfters Glaubenskurs-Teilnehmer persönlich begleiten und mir wurde bald klar, wie wichtig MET für unsere Stadt ist, um all die ausgehungerten Menschen neu mit Gottes Wort und Jesu Liebe in Berührung zu bringen.

Mitten in dieser Arbeit hatte ich aber immer die Sorge, ob MET sich nicht allzu sehr auf Klemens ausrichtet und konzentriert. Was wird aus dieser Arbeit, wenn Klemens weg geht? Werden dann alle, die bisher mitgearbeitet weiter in Gottes Weinberg mitarbeiten, oder fanden sie den weltoffenen, sympathischen Priester einfach nur gut und hatten deshalb Interesse an dieser Art von Evangelisierung? Wird es Menschen geben, die MET verantwortungsvoll weiter führen, die außer der Liebe zu Gott und zu MET auch genügend zeitlichen Freiraum mitbringen?

Klemens hatte schon damit begonnen, Menschen zusammen zu suchen, die sich um die Arbeit von MET sorgen, als die Nachricht kam, dass seine Tage in Mannheim zu Ende gehen. Kurz zuvor starb Schwester Helena, die zu so vielen METlern, egal ob sie mittendrin

oder eher am Rand standen liebevolle Kontakte unterhielt und für mich war dies eine Zeit der Unsicherheit. „Hoffentlich fällt jetzt nicht alles zusammen“ habe ich mir Sorgen gemacht und hatte den Eindruck, viele sind zu dem damaligen Zeitpunkt wieder in ihre Gemeindegarbeit vor Ort eingestiegen.

Gott hat im MET-Verein wieder Menschen zusammengerufen, die sich verantwortungsvoll und liebevoll mit sichtbarem Erfolg um das Weitergehen bemühen.

Außerhalb von MET habe ich gelegentlich andere Kurse besucht und es schmerzte mich sehr, dass MET in den Augen anderer früher oft als „Elitetruppe“ verrufen war. Zu keinem Zeitpunkt hatte jemand von uns gedacht, wir wären etwas besseres als traditionelle Gemeindegmitglieder. Wir haben für uns einen Weg gefunden, Jesus in unser Leben einzuladen und haben uns aus dieser Kraft heraus bestimmt verändert, aber hoffentlich nicht hochmütig gemacht.

Ich selbst freue mich sehr, so viele Freunde in MET gefunden zu haben und es tut mir gut in dieser Arbeit je nach Kraft und zeitlicher Verfügbarkeit mitzuarbeiten



Pia Marggrander
(Mitglied der Gemeinschaft Maranatha)



Gute Gemeinschaft und Umgang miteinander

Wenn ich an MET denke, fallen mir zuallererst Klemens und Helena ein. Sie haben meinen Glaubensweg geprägt – der erste Glaubenskurs war ja noch direkt vor der Entstehung von MET. Was mir immer besonders wichtig ist: Die gute Gemeinschaft und der Umgang miteinander. Ganz positiv habe ich die MET-Gottesdienste in Erinnerung – angefangen in der Krypta, über die Jesuitenkirche bis hin zum Ignatiussaal, wo wir jetzt sind.

Falsche Wege gab es aus meiner Sicht nicht. Ich persönlich empfinde

höchstens die Schwierigkeiten, dass ich schon fast zu alt bin, um mich mit so viel Elan zu engagieren wie die vielen jungen Leute, die da sind. Das fällt mir mit meinen 61 Jahren nicht mehr so leicht.

In meiner Pfarrgemeinde bin ich sehr aktiv. Das Gemeindeleben ist für mich sehr wichtig, nicht zuletzt, weil ich es schon von meinen Eltern übernommen habe. Deshalb musste ich bei Terminkonflikten meine Gemeinde immer vorziehen. Es steht aber außer Frage, dass mein Weg bei MET richtig ist. Wo immer es mir zeitlich möglich war, habe ich versucht, mich bei MET einzubringen.



Gisela Frank
(Leiterin der Verpflegungshelfer)

Weiterhin in die Gemeinden gehen!

Liebe MET-ler und Freunde,

Zehn Jahre MET, was heißt das für mich? Zunächst heißt es für mich: zwei Jahre MET, wenn ich mal von einem Glaubenskurs in St. Bonifatius 1997 absehe. Denn ich bin erst kurz dabei. Und dann gleich als Spiritual. Aber manchmal kommt man unverhofft zu einem Amt, und ich kann sagen, dass ich mich an- und aufgenommen fühle. Nach zwei Jahren traue ich mich nun auch vermehrt, mit meinen Schwächen und Stärken dazusein. Nach einem Lied von Manfred Siebald heißt es: „Keiner kann alles und keiner kann nichts. – Gut, dass wir einander haben“. Wenn diese Aussage stimmt, dann besonders in der Schar derer, die Christus nachfolgen.

Was mir einfällt zu zehn Jahren MET?

- Zunächst ein paar Stichworte: Lachen, Freude, Glaube, Beten, Ernstnehmen der Bibel, Versuch eines gelebten Christseins in der katholischen Kirche, wo uns ja sonst die Freikirchen den Rang ablaufen, neue Wege, die Gott in der katholischen Kirche geht, weil vielleicht die bisherigen langsam ausgedient haben.
- Was fällt mir noch ein? Wenn ich einmal beim Namen anfangen: „MET“ klingt vielleicht ein wenig technisch, denn ein Team krempelt

die Ärmel hoch und geht an die Arbeit, und hat dann – hoffentlich – einen Erfolg zu verzeichnen. Bei der Evangelisation steht dagegen am Anfang das Hören auf Gott. Sein Geist ist schließlich der eigentliche Evangelisator.

- MET heißt für mich weiterhin: Viel Organisation – die auch gut und wichtig ist – und viele Gruppen, bei denen es schwierig ist, einen Überblick zu bekommen – auch für mich, da ich nicht so in MET engagiert sein kann, wie es nötig wäre.
- Gut finde ich, dass MET auch nach außen geht, in die Gemeinden und dort Seminare anbietet, dass das „Mannheimer Seminar“ auch Interessierte aus nah und fern anspricht. Und es ist gut, dass ich erfahren kann, dass Glaube Freude macht, dass er keine krampfhaft trockene Sache ist, dass Glaube in diese Welt gehört und dass diese Welt ohne Glauben arm ist, dass sie ohne Gott schlechte Karten hat. Gott ist kein veralteter Gott, der nichts mehr zu sagen hätte. Er ist ein moderner Gott, ein aktueller Gott, mit dem wir in die Zukunft gehen können. „Ohne ihn gehen wir in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht“ (Manfred Siebald).
- Ein ambivalentes Gefühl habe ich gegenüber den neuen Sonntagsgottesdiensten. Einerseits ist es gut, eigene Gottesdienste zu haben, die

speziell auf MET und Interessenten zugeschnitten sind. Aber der Besuch des Gemeindegottesdienstes vor Ort ist auch wichtig. Dieser darf durch die MET-Sonntagsgottesdienste nicht ersetzt werden. Gerade vor Ort tritt Gemeinde in ihrer Unterschiedlichkeit vor Gott. Natürlich sind Gemeindegottesdienste nicht immer (selten) berauschend, aber wenn wir als katholische Christen in dieser Kirche Christen sind, dann dürfen wir auch nicht da fehlen, wo sich meine Mitmenschen zum Gottesdienst treffen.

So gratuliere ich MET ganz herzlich zum Jubiläum und danke allen, die sich einbringen in die Arbeit im Weinberg Gottes. Ich freue mich an Gott, der uns nicht abgeschrieben hat. Das lässt mich zuversichtlich nach vorne schauen.

Herzliche Grüße



Andreas Ihle
(MET-Spiritual)

Nach dem Rückblick der Ausblick:

Die Fragen von heute

Zum 100-jährigen Bestehen des Katholischen Stadtdekanats Mannheim, das dieses Jahr unter dem Motto „Zeit zur Aussaat“ gefeiert wird, kann MET zehn Jahre Evangelisierungsarbeit beisteuern: Zehn Jahre, in denen wir die Frohe Botschaft auf ganz unterschiedliche Arten versucht haben auszusäen. Manches ist auf steinigem Boden gefallen, manches wurde von Dornen erdrückt, aber einiges ist auch schon gewachsen und hat Früchte hervorgebracht. Was können wir im Rückblick für unseren weiteren Weg lernen? Wo können wir Gottes Handeln erkennen? Welche neue Vision lässt sich aus unserer Vergangenheit herauslesen? Wie geht's denn jetzt weiter mit MET?

Die Aufarbeitung unserer nun zehnjährigen MET-Geschichte hat nun erst begonnen. Beim genaueren Lesen und Studieren dieser Jubiläumsausgabe wird dem Einzelnen vielleicht noch manches Licht aufgehen. Die vielen lebendigen und facettenreichen Erlebnisberichte sollen uns auf dem Weg zum nächsten Schritt behilflich sein. Mir sind einige Dinge aufgefallen, die mich nachdenklich machen, vielleicht auch Hinweise auf Gottes Spuren geben können und mich auf die weitere Zukunft von MET blicken lassen:

- Das intensive Gebet, die innige Verbundenheit mit **Maria** – Mutter unserer Kirche – waren Ausgangspunkt für die Entstehung von MET. Nach zehn Jahren MET, hat sich in der MET-Analyse die **Spiritualität** als ein Schwachpunkt herauskristallisiert, der uns von Anfang an begleitet hat. Immer wieder warnen uns Stimmen vor zu viel Aktivität und Organisation und zu wenig Gebet und Kontemplation. Wie begegnen wir als Einzelne und als Gemeinschaft dieser Spannung von Sammlung und Sendung?
- In den Erlebnisberichten kommt immer wieder zum Ausdruck, dass unsere Geschichte sehr stark von den Personen **Klemens Armbruster** und **Schwester Helena** geprägt ist. Beide haben das Glaubensleben vieler MET-ler entscheidend beeinflusst, indem sie uns an ihrem Glauben Anteil gegeben haben. Was zeichnet die beiden aus? Warum haben Sie so viele MET-ler begeistern können? Wie sind sie mit uns umgegangen? Was können wir von ihnen lernen?
- Nach dem Weggang der Hauptamtlichen galt es nicht nur, die anfallenden praktischen Aufgaben zu

verteilen, es tauchte auch eine **Lücke in der geistlichen und theologischen Leitung** von MET auf. Auf Dauer sehen wir uns als Laien und ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeiter überfordert, diesen Evangelisierungsauftrag in unserer Stadt alleine zu erfüllen. So stellt sich die Frage, wann wir wieder hauptamtlich Theologen, Priester oder Ordensleute bekommen – ein großes Gebetsanliegen.

- **Grundlegende Probleme**, mit denen wir schon in unseren Anfangsjahren zu kämpfen hatten, tauchen auch heute immer noch auf: die Frage nach der Vernetzung unserer Gruppen, die Frage nach der Zugehörigkeit zur MET-Gemeinschaft, die Kritik an zuviel Strukturen und Aktionen, die Frage nach der Integration der GBL-Gruppen in die Gemeinden. Diese Bereiche sind und bleiben eine wesentliche Herausforderung.
- Die Entwicklung unserer **Eucharistiefeiern**, die von Anfang an im Zentrum von MET standen und immer wieder viele Menschen angezogen haben, gehören ganz fest zu unserer Geschichte. Dass wir – auch nach dem Weggang von Klemens – immer einen Priester für unsere Gottesdienste gefunden haben, jetzt sogar für die 14-tägigen Sonntags-Gottesdienste, deutet für mich auf einen besonderen Auftrag hin.
- Im **Aufbau von Strukturen** waren wir schon immer gut – fast zu gut. In der MET-Analyse hatte das Merkmal „Zweckmäßige Strukturen“ am besten abgeschnitten. Diese haben es uns auch erleichtert, den Übergang in die „Nach-Klemens-Ära“ zu meistern und die vielfältigen Auf-

gaben auf verschiedene Dienstgruppen zu verteilen. Welches Potential steckt vielleicht noch in unserer Strukturfähigkeit?

Wie geht es weiter mit den drei großen Themen, die wir im Rückblick angesprochen haben:

1. Wie wird sich unsere **Glaubenskursarbeit** weiter entwickeln? Gibt es andere Formen der Glaubensweitergabe, die wir nach den ersten zehn Jahren vielleicht näher in den Blick nehmen sollten, zum Beispiel evangelisierende Gottesdienste für „Einsteiger“? Brauchen wir nicht noch mehr „Türöffner-Veranstaltungen“, die den Erstkontakt mit lebendigen Christen möglich macht, ohne dass sie sich gleich zu einem mehrwöchigen Kurs anmelden müssen? Viele haben zu MET gefunden, weil sie durch unser lebendiges, christliches Miteinander angesprochen wurden.
2. Wie entwickeln sich unsere **Kleingruppen**? Wie können wir die Begleitung der Gruppen und ihre Integration in den Gemeinden fördern? Wie können wir die Mannheimer Pfarrgemeinden effektiv in ihrer Arbeit unterstützen?
3. Wie finden wir zu einer **Kerngemeinschaft**, zu einer Einheit zusammen? Dass zwei MET-Gemeinschaften nebeneinander existieren, kann nicht das letztendliche Ziel sein. Da hat Gott sicherlich noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Im Gebet und im Vertrauen dürfen wir gespannt sein auf die nächsten zehn Jahre.



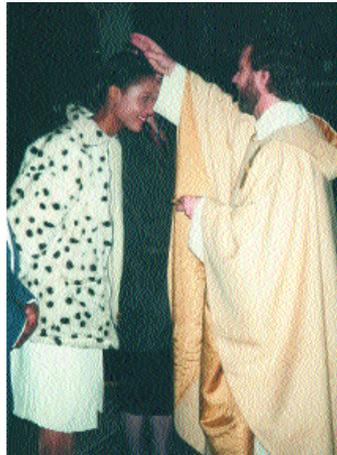
Veronika Schätzle
(Erste Vorsitzende des MET e.V.)

Zehn Jahre MET:

Freude am Glauben – Freude am Leben



Fröhlicher Ausklang nach dem „Mannheimer Seminar“.



Erwachsenentaufe bei MET.



Gabentest-Seminar: Jeder hat Gaben und Talente, auf die es in der Gemeinschaft ankommt.



Das Mannheimer Evangelisierungsteam beim Ökumenischen Kirchentag in Ludwigshafen.



Freude am Leben: Sommerausflug der Gemeinschaft Maranatha.



Musikalische Predigt von Pfarrer Andreas Ihle im MET-Gottesdienst.



Die Dienstgruppe „Helfer“ im Einsatz.



Die Lobpreisgruppe Mattanja in der Jesuitenkirche.



MET-Gottesdienst im Ignatiussaal.



Große Runde beim Gemeinschaftstreffen.